

Magdalena Marsovszky

Verfolger und Verfolgte

Antiziganismus in Ungarn



Magdalena Marsovszky

Verfolger und Verfolgte

Antiziganismus in Ungarn

ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN
LEIPZIG 2015

ISBN 978-3-89819-412-9

Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V.

Harkortstraße 10, D-04107 Leipzig

Telefon: 0341-9 60 85 31 · Fax: 0341-22 54 00 77

Web: www.sachsen.rosalux.de

E-Mail: info@rosalux-sachsen.de

Titelfoto: Dávid Horváth, 1993

Lektorat: Hilde Oltmanns

Gestaltung, Satz: O.K. Grafik, Olga Kassner, Leipzig, info@olga-kassner.de

Herstellung: GNN Verlag Sachsen GmbH, Badeweg 1, D-04435 Schkeuditz

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 5 |
| Einleitung | 5 |
| Politisches Umfeld | 7 |
| Definition des Begriffes Antiziganismus | 13 |
| Antisemitismus und Antiziganismus | 17 |
| Antiziganistische Sinngehalte | 19 |
| Antiziganistische Stereotype | 20 |
| Antiziganismus in Ungarn | 21 |
| „Wir tun unser Bestes, aber sie vermehren sich zu stark.“ | |
| Antiziganismus im Realsozialismus | 23 |
| „Zigeunermusik“ | 32 |
| Antiziganismus nach der Wende | 33 |
| Antiziganismus seit 2010 | 40 |
| Ideologische Konfiguration der Vorurteilsstrukturen und Feindbildkonstruktionen in Ungarn | 53 |
| Ausblick | 53 |

Vorwort zu dieser Ausgabe

Die hier zu lesende Arbeit ist eine erweiterte Fassung des Aufsatzes, der im Band „Sprache – Macht – Rassismus“ Anfang 2014 erschien¹. Außer der Erweiterung musste sein Text auch aktualisiert werden, da seit seinem Erscheinen in Ungarn drei Wahlen stattfanden: die Parlaments-, die Europa- und die Kommunalwahlen, die im Verhältnis zu 2010 auch die politische Lage geringfügig veränderten. Auch die Radikalisierung der Gesellschaft in Ungarn und damit auch der Antiziganismus nahmen zu.

Am Entstehen dieser Fassung waren einige Personen sowie Organisationen behilflich, bei denen ich meine Dankbarkeit ausdrücken möchte. Vor allem bedanke ich mich bei Herrn Prof. Wolfgang Marcus, der mit seiner Spende die Entstehung der Arbeit unterstützte, bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V., die die Arbeit publizierte, sowie bei der Initiative Leipzig Korrektiv, die mir vermittelnd und behilflich zur Seite stand.

Einleitung

In Großstädten Europas tauchen immer häufiger bettelnde obdachlose Gruppen auf, die offensichtlich aus einem südosteuropäischen Staat kommen. Von diesem Anblick irritierte Einwohner/innen, nicht selten auch Politiker/innen, sprechen von „Wirtschaftsflüchtlingen“. Wenn das so ist, wie mag es diesen Menschen in ihrem Herkunftsland ergangen sein? Unter welchen Umständen haben sie gelebt, dass ihnen das Dasein auf der Straße in Wien, München oder Berlin erträglicher ist als das Leben zu Hause in den eigenen vier Wänden, mögen diese noch so kleine Hütten sein?

1 Magdalena Marsovszky, Antiziganismus in Ungarn, in: Gudrun Hentges/ Kristina Nottbohm/ Mechtild M. Jansen/ Jamila Adamou (Hg.), Sprache-Macht-Rassismus, Berlin, 2014, 286-305.

Die Übernahme von Teilen des ursprünglichen Textes erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Metropol Verlages.

Tatsächlich migrieren Menschen eben nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen. Auch alltäglicher Rassismus und Schikanen bewegen sie zur Flucht. Sowohl in der Slowakei und Rumänien als auch in Ungarn werden viele rassistisch verfolgt. Der folgende Beitrag konzentriert sich auf die antiziganistischen Denkstrukturen und die Gesetzeslage in Ungarn und auf die immer dramatischeren Auswirkungen. Da Antiziganismus nur im jeweiligen politischen Kontext verstanden werden kann, beginnt der Beitrag mit einem Überblick. Der zweite Teil befasst sich mit dem Begriff des Antiziganismus, der Dritte beschreibt den Antiziganismus in Ungarn, angefangen mit der Zeit im Realsozialismus, danach mit der Zeit nach der Wende 1989/90 und weiter mit der nach 2010. Teil vier liefert die Graphik und deren Erklärung der ideologischen Konfiguration, und Teil fünf schließlich einen Ausblick.

Politisches Umfeld

Seit Verabschiedung der neuen Verfassung versteht sich Ungarn nicht mehr in erster Linie als Republik, sondern als (völkisch definierte) Nation. Die Verabschiedung der neuen Verfassung² markierte zwar eine tiefe politische Zäsur, doch kam diese nicht unerwartet. Die „national-konservative Revolution“, in Viktor Orbáns Worten: „die Revolution in der Wahlkabine“, war kein abrupter Rechts-Ruck, sondern Ergebnis einer sich seit Jahrzehnten abzeichnenden Rechtsentwicklung.

Völkisches Denken war in Ungarn bereits – in der Tradition der Vorkriegszeit – im real existierenden Sozialismus zu beobachten, nahm jedoch nach dem Zusammenbruch des realsozialistischen Staatensystems deutlich zu. 2010 kulminierte diese Entwicklung in den Wahlsiegen der völkischen Parteien, des Fidesz und der Christlich-Demokratischen Volkspartei (KDNP) einerseits und der rechtsradikalen Partei Jobbik andererseits. Fidesz und die Christdemokraten stellen seitdem die Regierungskoalition und übt zur Durchsetzung einer völkischen Politik Druck auf sie aus. Bei den Parlaments-, Europa- und Kommunalwahlen 2014 wurden der Rechtstrend und die Radikalisierung der Gesellschaft bestätigt. Zwar fiel die absolute Mehrheit der Regierungsparteien etwas schwächer aus als vier Jahren zuvor³, aber die rechtsextreme Partei Jobbik etablierte sich als zweit stärkste politische Kraft im Lande, während die linksliberale Opposition kaum sichtbar bleibt.

In Bezug auf Ungarn ist es missverständlich, die Kategorien „links“ und „rechts“ zu verwenden. Die entscheidende Trennlinie verläuft nicht zwischen dem „linken“ und dem „rechten“ politischen Lager, sondern zwischen den völkischen und den nicht völkischen Kräften.

2 Über die neue Verfassung, genannt Grundgesetz, siehe Kapitel: Antiziganismus seit 2010 in dieser Arbeit.

3 Ergebnisse der Parlamentswahlen am 06. April 2014: http://valasztas.hu//hu/ogyv2014/861/861_0_index.html (18. 10. 2014), Ergebnisse der EP-Wahlen am 25. Mai 2014: http://valasztas.hu//hu/ep2014/877/877_0_index.html (18. 10. 2014) und Ergebnisse der Kommunalwahlen am 12. Oktober 2014: <http://www.taz.de/Kommunalwahlen-in-Ungarn!/1147617/> (18. 10. 2014).

Denn selbst ein großer Teil der Mitglieder der sozialistischen Partei MSZP oder der grün-ökologischen LMP denkt völkisch, nur weniger konsequent. Das heißt, dass – im Gegensatz zur Regierungskoalition und Jobbik – bei diesen letzteren die Mythen, Riten und Symbole eine kleinere und die Gedanken an eine Neu- oder Wiedergeburt sowie an die einer Erlösung der Nation keine Rolle spielen. Die „demokratische“ Opposition argumentiert vielmehr im Sinne von „Volksgemeinschaft statt Kapitalismus“, d.h. also, dass bei ihr der Protest gegen die Regierung vor allem in der Abwehrhaltung gegenüber dem „Kapital“ und dem Kapitalismus zum Ausdruck kommt. Das „Kapital“ wird hierbei wiederum als „raffend“ und „ausbeuterisch“ aufgefasst. Selbst die verschiedenen Gruppierungen, die sich antifaschistisch nennen – der Antifaschismus steht in der historischen Kontinuität des Realsozialismus -, argumentieren in diesem Sinne, wobei bei diesen noch eine antiimperialistische und antizionistische, israelfeindliche Haltung hinzukommt. Antifaschismus heißt demnach Antikapitalismus und nicht Antirassismus. Es kann also gesagt werden, dass die Opposition, die sich demokratisch versteht, alles in Allem einen Antisemitismus von links⁴ vertritt, was ihr jedoch nicht bewusst ist. Dass diese Art verkürzt „antikapitalistische“ Einstellung eine gemeinsame Haltung der Regierung, der Partei Jobbik und einem Teil der Opposition ist, wird nicht gesehen.

Der kleinste gemeinsame Nenner, der die verschiedenen Kräfte der Opposition vereint, ist die negative Einstellung zur Regierung, nicht aber die positive Haltung zur Demokratie. Wie im real existierenden Sozialismus kämpfen weite Teile gegen die „unterdrückerische Macht“ und meinen, einen Klassenkampf der unterdrückten Massen zu führen. Nach dieser Auffassung steht das „Volk“ einer kleinen und ungerechtfertigt mächtigen Minderheit von Reichen gegenüber. Exemplarisch dafür steht eine zweibändige Publikationsreihe mit Studien der Creme de la Creme sozialliberaler Intellektueller, die den Titel „Die ungarische Krake. Der

4 Thomas Haury, Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR, Hamburg: Hamburger Edition, 2002.

postkommunistische Mafiastaat“⁵ trägt. Die der Publikation zugrunde liegende Konzeption ist die Struktur der italienischen Mafia, die sich aber im Gegensatz zu ihr nicht von Unten organisiert, sondern von Oben mit Hilfe der verschiedenen Machtinstrumente mit Absicht konstruiert werde. Sie (also die „Mafia“) sei nicht per se rassistisch, sondern nutze bzw. benutze nur den Rechtsextremismus oder auch den Faschismus und die rechtsextremen Organisationen zu ihren Zwecken. In dieser Sicht benutzt die Regierung die Nazis aus Kalkül als Machtstütze. Mit deren Hilfe (also mit Hilfe der Nazis) umklammere und erdrücke die Regierung die Gesellschaft mit ihren Krallen. Das Buch ist sofort nach dem Erscheinen des ersten Bandes 2013 zum Bestseller geworden, und es wird bereits in mehrere Sprachen übersetzt. Der Konzeption und des Buchtitels zufolge verbreitete sich der Begriff „Mafiaregierung“ wie ein Lauffeuer als Versuch einer Beschreibung der gegenwärtigen Situation im Land. Dass die AutorInnen aber sowohl mit der Konzeption als auch mit dem Titel in eine gefährliche Nähe des antisemitischen Stilmittels der „Krake über dem Erdball“ – in Anspielung auf das Klischee vom „weltumspannenden und erdrückenden Judentum“ – gelangen, fiel weder ihnen noch den HerausgeberInnen auf. Sie sind der Meinung, man irre sich, wenn man dem „Mafiastaat“ Rassismen, Antisemitismen oder andere Prinzipien unterstelle, denn der Mafiastaat und damit die Regierung Orbán, hätte keine Ideologie. Obwohl in beiden Bänden Elemente der völkischen Ideologie und des Ethnonationalismus erwähnt werden, gelingt es den AutorInnen nicht, hinter den Puzzle-Elementen eine Kohäsion zu entdecken. Als Grundlage und als Ausgangspunkt der Systemkritik bleiben sie konsequent bei einer Art ökonomisch fundierten Krisentheorie mit der „ungerechten originären Kapitalakkumulation“ als Ursprung der Krise zur Zeit der Wende.

Nicht nur die Opposition, sondern auch ein Großteil der demokratischen Zivilgesellschaft begreift die politischen Entwicklungen in Ungarn nicht in ihrer Gesamtheit, weshalb ihre Aktivitäten nur punktuell Wir-

5 Vgl. Bálint Magyar, Júlia Vásárhelyi (Hrsg.), Die ungarische Krake. Der postkommunistische Mafiastaat, Budapest: Noran Libro, 2013. Nach dem großen Erfolg des ersten Bandes erschien September 2014 auch Band 2.

kung entfalten und sie auch keine Massen mobilisieren kann. Ursache und Folgen werden miteinander verwechselt. Diese Auffassung führt dazu, dass sich zivile Organisationen mit rechten oder rechtsradikalen Gruppierungen zusammenschließen, um „gegen die Unterdrückung der Machthaber“, gegen die „Bankenmafia“ oder gegen „Geldoligarchen“ zu demonstrieren und nicht merken, dass der Nationalismus und die Rassismen mit der permanenten Verletzung der universalen Menschenrechte verantwortlich für die Faschisierung des Landes sind. Selbst namhafte oppositionelle KritikerInnen und Intellektuelle sprechen vom „Oligarchen- und Filz-Land“, was eine Radikalisierung begünstige, ohne zu sehen, dass vor allem die Ethnopolitik zu „Filz“ führt. Sie meinen, die Regierung (quasi als Großkapital) würde auch die Diktatur und den „Faschismus in Kauf nehmen“⁶, um an der Macht zu bleiben und noch mehr Geld anzuhäufen. Der Gesamtprozess wird also auf das Geld und auf die Sehnsucht nach Reichtum zurückgeführt, während der Regierung eine wie auch immer geartete Ideologie abgesprochen wird. Die Argumentation der Opposition (sowohl auf der Partei- als auch auf der zivilen Ebene) charakterisiert ein ökonomistischer Reduktionismus: Gesellschaftliche Vorgänge werden aus dem kulturellen Gesamtzusammenhang herausgelöst und auf einen monopolkapitalistischen Machtkampf reduziert. Dies hängt damit zusammen, dass das Denken der Opposition in Ungarn noch immer von der marxistischen Orthodoxie beherrscht wird,⁷ in der die gegenwärtige Krise – gemäß der Dimitroffschen Faschismusdefinition – allein aus der Entwicklung des Kapitalismus oder einer besonderen Phase desselben erklärt wird.⁸

6 Eine Deutung, die man immer wieder hört, z.B. in einem Interview mit der Journalistin Krisztina Ferenczi nach dem Erscheinen ihres Buches über die Milliarden der Orbán-Familie („Narancsbőr – Az Orbán vagyonok nyomában“ [Orangenhaut – Auf den Spuren der Orbán Reichtümer], Budapest: Tény 2012), im Morgenmagazin, Klubradio am 20. November 2012, 09 Uhr.

7 Im Folgenden wird die marxistisch-leninistische Variante des Marxismus als marxistische Orthodoxie bezeichnet.

8 Vgl. Agnieszka Pufelska, Der Faschismusbegriff in Osteuropa nach 1945, in: Claudia Globisch/Agnieszka Pufelska/Volker Weiß (Hrsg.), Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel, Wiesbaden 2010, S. 281–293. Dimitroff beschrieb den Faschismus als „offene, terroristische Diktatur der reaktionärs-

Dabei vertreten sowohl die Jobbik-Partei als auch die Orbán-Regierung eine in sich kohärente ethnonationale, völkische und sozialdarwinistische Blut- und Boden-Ideologie. Dass sich hinter der Inklusionsrhetorik die Beschwörung der „Volksgemeinschaft des Magyarentums“ versteckt, die aber implizit eine ihr wesensimmanente exkludierende Dimension enthält, wird im sozialliberalen Parteienspektrum oder bei den zivilen Organisationen nicht erkannt, dem völkischen Denken wird kein nennenswerter Widerstand entgegengesetzt. Deshalb kann das völkische Denken mit seinem Homogenisierungsideal die Gesellschaft seit Jahrzehnten fast ohne Gegenwind infiltrieren und zersplittern.

Heute gilt der Mehrheit der ungarischen Bevölkerung die „Erlösung der Nation“ durch die „völkische Mission“ als revolutionär, und deshalb sieht sich Viktor Orbán als „konservativer Revolutionär“. Er ist der Überzeugung, Europa werde, besonders seit der Kulturrevolution des Jahres 1968, vom Marxismus beherrscht, wobei auch Orbán, wie große Teile der Opposition, nur mit dem orthodoxen Marxismus vertraut ist. In der demokratischen Opposition gibt es kaum Kräfte, die die Konzeption der ethnischen Kulturnation dezidiert hinterfragen.

Da die ethnische Sichtweise, d. h. der Glaube an die Existenz klar definierbarer Ethnien oder „Volkgruppen“, die Gesellschaft dominiert, ist jeder Kampf gegen altbekannte Ausgrenzungsmuster nahezu erfolglos. Es wird allgemein mit Wohlwollen aufgenommen, wenn Viktor Orbán deklariert, dass er „die Juden“ in Ungarn verteidigen werde.⁹ Besser wäre es, die antisemitische Hetze einzudämmen, der nicht nur Jüdinnen und Juden, sondern auch Menschen ausgesetzt sind, die irgendwelchen antisemitischen Stereotypen entsprechen. Und auch die neue, von der Orbán-Regierung im Jahr 2011 verabschiedete sogenannte Roma-Strategie, von der in dieser Arbeit noch die Rede sein wird, wurde vom Europaparlament gelobt, obwohl auch sie viel eher die Ausgegrenzten

ten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“. Georgi Dimitroff, Bericht auf dem VII. Weltkongress der Komintern, 2. August 1935, in: ders., Ausgewählte Werke, Sofia 1960, S. 94.

- 9 Karl Pfeifer, Wie schützt Ministerpräsident Orbán „die Juden“ in Ungarn?, 11. 2. 2013, in: hagalil, <http://www.hagalil.com/archiv/2013/02/11/juden-in-ungarn> (18. 10. 2014).

zum Ausgangspunkt des Problems erklärt – als ob die Ausgegrenzten für die Ausgrenzung verantwortlich seien. Im Mai 2013 hat der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck den ungarischen Minister für Humanressourcen, der sich mit eben dieser „Roma-Strategie“ profiliert hatte, Zoltán Balog mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband ausgezeichnet.¹⁰

Statt gegen Antiziganismus und Antisemitismus vorzugehen, werden Programme zum „Judenschutz“ und für die „Zigeunerpolitik“ aufgelegt. Das Problem wird ethnisiert und bei den Minderheiten gesucht. Dass damit Antisemitismus und Antiziganismus nicht eingedämmt, sondern eher noch gefördert werden, wird in Ungarn kaum gesehen, auch nicht bei der Opposition, sodass die Hilfsprojekte nur punktuell wirken können.

Alein beim Thema Homophobie ist sich die politische und zivile Opposition des vorherrschenden Chauvinismus bewusst und hat erkannt, dass das Problem bei der Mehrheit zu suchen ist (der Begriff Homophobie macht dies ja bereits deutlich). Wohl deshalb haben die Veranstaltungen der Budapest-Pride einen so großen Zulauf. Die Völkischen hingegen verorten „das Problem“ bei den „Schwulen“ und vertreten die Meinung, dass „Schwulsein“ eine Krankheit und wie das „Bettnässen“ heilbar sei – wie ein Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Professor Gábor Vida, es vor einigen Jahren formulierte.¹¹ Und so sieht sich der Budapester Oberbürgermeister István Tarlós legitimiert, die „Schwulenparade“ in Budapest zu verbieten.¹²

Politische Propaganda funktioniert in Ungarn nicht durch Reflexion, sondern durch die Mobilisierung aggressiver Affekte gegen einen politischen Gegner. Verschwörungstheorien und kollektive Wahnvorstellungen

10 Vgl. Verleihung des Großen Verdienstkreuzes mit Stern und Schulterband an Herrn Zoltán Balog, http://www.budapest.diplo.de/Vertretung/budapest/de/04_20Pol/Bilaterale__Beziehungen/130528__Balog__Verdienstorden.html (18. 10. 2014).

11 Magdalena Marsovszky, Ungarn: Freie Bahn für die Feinde der Demokratie, 22. 7. 2008, in: *hagalil*, <http://www.hagalil.com/01/de/Europa.php?itemid=2579> (18. 10. 2014).

12 Brief an Wowereit. Budapest: OB kritisiert homosexuelle „Lebensweise“, 29. 12. 2011, in: *queer.de*, http://www.queer.de/detail.php?article_id=15640 (18. 10. 2014).

gen existieren auch innerhalb der Opposition und haben zur Folge, dass politische Zustände dem Handeln von Kollektiven zugeschrieben und nicht mit dem von individuellen Akteuren erklärt werden.

Oppositionelle bekämpfen sich auch untereinander mithilfe von Feindbildkonstruktionen, sodass man auf den ersten Blick meinen könnte, das politische und kulturelle Leben sei ein einziges Chaos ohne innere Logik. Dabei sind die völkische Sicht und die marxistische Orthodoxie (die ebenfalls nicht frei von Völkischem ist) die Ursachen dafür, dass die Gesellschaft den antidemokratischen Kurs nicht ändern kann.

So ist es nicht verwunderlich, dass in diesem politischen Klima mit der Koalition aus Fidesz und KDNP im Jahr 2010 die Völkischen die absolute Mehrheit erlangten und nun die diskursive Deutungshoheit besitzen. Jetzt kann die „völkische Mission“ erfüllt werden. Die neue Verfassung, das neue Mediengesetz, die Kultur-, Bildungs- und Wirtschaftspolitik, Judikative, Exekutive – das gesamte Handeln des Staates – unterliegen heute völkisch-idealistischen Kategorien. Die Gewaltenteilung wird dadurch obsolet. Die neue „Integrationsstrategie“ für Roma und Romnja schlägt sich in Ungarn als strukturell rassistische Sozialpolitik nieder, die nicht nur Roma und Romnja, sondern auch Arme und Obdachlose kriminalisiert und ausgrenzt.

Antiziganistische Ausgrenzung kann aber nur dann überwunden werden, wenn statt einer „Romapolitik“ (oder gar „Zigeunerpolitik“) eine anti-antiziganistische Strategie verfolgt wird.

Definition des Begriffes Antiziganismus

Der Begriff Antiziganismus wurde erst in den 1980er-Jahren geprägt. Er ist wie auch der Begriff Antisemitismus problematisch, da er suggeriert, es gebe einen „Ziganismus“ oder „Zigeuner“ mit bestimmten festgelegten Eigenschaften, die für die Handlungen der Antiziganisten verantwortlich seien. Dem ist jedoch nicht so: Der Counterpart zum Antiziganismus existiert nicht. Vielmehr sind es die AntiziganistInnen selbst, die „den Zigeuner“ bzw. das „Bild des Zigeuners“ konstruieren.

Der Begriff Antiziganismus ist umstritten. Am häufigsten hört man die Einwände, dass er zum einen die Unterschiede zwischen verschiedenen Roma-Gruppen verwische und somit ein Trugbild einer empirisch nachgewiesenen homogenen Gruppe suggeriere sowie zum anderen, dass er die pejorative Fremdbezeichnung „Zigeuner“ perpetuiere und wiederhole.¹³ In der Erklärung der Definition „Antiziganismus“ geht es demgegenüber immer darum, bewusst zu machen, dass das Reden über Antiziganismus nicht mit dem Reden über die Lebensrealitäten von Individuen und Gruppen zu verwechseln ist, gegen die sich der Antiziganismus richtet. „Der Antiziganismus ist eine politisch-ideologische Geisteshaltung, die sich gegen eine imagined community – eine vorgestellte Gemeinschaft – richtet. Die Homogenisierung heterogener Individuen und Gruppen wird nicht durch Verwendung eines Begriffs vollbracht, sondern durch diesen lediglich (kritisch) zum Ausdruck gebracht. Mit der Verwendung des Begriffs Antiziganismus zur Bezeichnung der Feindschaft gegen eine vorgestellte Gemeinschaft ist mitnichten die Vorstellung eingeschlossen, dass es sich bei jenen Individuen und Gruppen gegen die er sich richtet, tatsächlich um eine homogene Einheit handle. Es stellt somit keinen Widerspruch dar, den Begriff Antiziganismus in kritischer Absicht zu verwenden und gleichzeitig zu betonen, dass jene Menschen gegen die sich der Antiziganismus richtet, keine tatsächliche Einheit bilden.“¹⁴ Dass der Begriff Antiziganismus die pejorative Fremdbezeichnung „Zigeuner“ wiederhole und perpetuiere, kann mit der Begründung widerlegt werden, dass auch der Begriff Rassismus nicht

- 13 Die verschiedenen Standpunkte im Zusammenhang des Begriffs sind zusammengefasst in: Markus End, Antiziganismus. Zur Verteidigung eines wissenschaftlichen Begriffs in kritischer Absicht, in: Alexandra Bartels/ Tobias von Borcke/ Markus End/ Anna Friedrich (Hrsg.), Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse, Münster: Unrast, 2013, 39-72. Die Einwände wurden von Tobias Neuburger in seinem Einführungsvortrag zum Antiziganismus-Symposium zusammengefasst, der in der Organisation des Referats für antifaschistische Gesellschaftskritik, ÖH Universität Wien, 2-4. Mai 2014 an der Universität Wien gehalten wurde.
- 14 Einführungsvortrag von Tobias Neuburger, a.a.O. Über den Begriff Antiziganismus: Markus End, Antiziganismus – ein Definitionsversuch, in: Ders., Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation, Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 2014, 29-36.

den „Rasse“-Begriff wiederholt und perpetuiert. „Wenn Menschen eine feindliche Einstellung gegenüber einer nach bestimmten Kriterien definierten Gruppe hegen und sie mit einem pejorativen Etikett belegen, diese Feindschaft aber in kritischer Absicht analysiert und untersucht werden soll, dann kann diese Faktizität der Etikettierung nicht einfach ignoriert werden. Die Feindschaft muss benannt werden um kritisierbar zu werden. /.../ Eine Auseinandersetzung mit – politisch inkorrekten – Ideologien, ist auf Basis einer politisch korrekten Sprache unmöglich. Hieraus erwächst aber auch eine gewisse Verantwortung. Erstens muss deutlich gemacht werden, dass es Unterschiede gibt zwischen einerseits analytischen Begriffen und andererseits zu kritisierenden, gesellschaftlich wirkmächtigen Kategorien. Zweitens ist es absolut notwendig, sich die Frage zu stellen, welche Sprache zur Analyse und Kritik des Antiziganismus in Stellung gebracht wird. Ohne Sensibilität im Umgang mit potentiell verletzenden Wörtern geht es nicht. Andererseits aber die diskriminierende Realität einfach zu ignorieren und durch die Verwendung scheinbar politisch korrekter Begriffe auch noch zu verfälschen, kann nicht die Lösung dieses Dilemmas sein.“¹⁵

In Anlehnung an Markus End und Tobias Neuburger halte ich daher die Verwendung des Begriffes „Antiziganismus“ deshalb für sinnvoll, weil er – ähnlich dem Begriff „Antisemitismus“ – zentrale Elemente des Forschungsansatzes zusammenfasst.¹⁶

Der Begriff Antiziganismus drückt die Einheit der Ressentiments gegen Menschen aus, die als „Zigeuner“ diskriminiert und verfolgt werden. Dass die so Diskriminierten oder Verfolgten mit der Vorurteilsstruktur nichts gemein haben, wissen wir spätestens seit 1940, als Theodor W. Adorno – hier jedoch bezogen auf Antisemitismus – in einem Memorandum formulierte: „Die hier angezeigten sozialpsychologischen Analysen führen zu der grundsätzlichen Frage nach dem Bild des Juden, das

15 Einführungsvortrag von Tobias Neuburger, a.a.O.

16 Markus End, Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 22/23 (30. Mai 2011), S. 15–21; Ders., Vorurteile, Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus, in: Ders., Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit, a.a.O., 37–47.

der Antisemit sich macht. Das Bild ist weithin von der Realität und der Kenntnis des Juden unabhängig. Es ist ein Phantasma.“¹⁷

Adornos Forschungen sind auch für die Bestimmung des Antiziganismus grundlegend. Nach Theodor W. Adorno und Max Horkheimer sind Vorurteile „pathische Projektionen“ (pathisch = starr, unerbittlich) und „Übertragungen gesellschaftlich tabuierter Regungen des Subjekts auf das Objekt“.¹⁸ Das heißt, dass Menschen, die Vorurteile haben, von den gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen abweichende und somit verbotene Regungen und Wünsche auf andere Menschen oder Gruppen projizieren, also auf sie übertragen.¹⁹

Markus End fasst – in Anlehnung an die Sinnstruktur des Antisemitismus, herausgearbeitet von Klaus Holz²⁰ – die Sinnstruktur des Antiziganismus folgendermaßen zusammen: Sie bezeichne

„eine abstrakte Bedeutungsebene, die über verschiedene Kontexte hinweg konstant ist und gewissermaßen das Vorverständnis über ‚das Zigeunerische‘ darstellt. Die Sinnstruktur eines Ressentiments muss als ein Element der Kultur der Mehrheitsgesellschaft verstanden werden, als ein Erklärungsmuster, das alle Mitglieder dieser Gesellschaft kennen. Die Sinnstruktur setzt sich aus verschiedenen Sinngehalten zusammen, die miteinander in einer sinnhaften Beziehung stehen, tritt selbst jedoch nicht offen zutage, sondern manifestiert sich in verschiedensten Vorurteilmustern und Stereotypen. Ihre Kontinuität erhält sie durch die gesellschaftlichen Normen und Strukturen, die es für die einzelnen vergesellschafteten Individuen nahelegen, gesellschaftliche Verhältnisse in einer antiziganistisch geprägten Weise

17 Zit. in: Johannes Platz: Ausstellungs-Rezension zu: Die Frankfurter Schule und Frankfurt 17. 9. 2009–10. 1. 2010, Jüdisches Museum Frankfurt am Main, in: H-Soz-u-Kult, 14. 11. 2009, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=130&type=rezausstellungen> (18. 10. 2014).

18 Theodor W. Adorno/Max Horkheimer, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt a. M.: Fischer, 1989, S. 201.

19 End, Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus.

20 Klaus Holz, Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg: Hamburger Edition, 2011, S. 133 f. und End, Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus.

wahrzunehmen und soziale Normen an der Ausgrenzung von Menschen als ‚Zigeuner‘ zu reproduzieren. Die Sinnstruktur ist dabei so aufgebaut, dass der Wir-Gruppe darin die Einhaltung bestimmter sozialer Normen zugeschrieben wird, während den ‚Zigeunern‘ ein Bruch oder gar ein Angriff auf diese Normen unterstellt wird. Durch diese Projektionsleistung und die daran anschließende häufige Verfolgung kann die Norm abgesichert und gefestigt werden.“²¹

Antiziganistische Ressentiments treffen vor allem die Minderheit der Roma und Romnja. Antiziganistisch können aber auch Arme und Obdachlose angegriffen werden, ja sogar antiziganistische Volksverhetzungen gegen Zirkusfamilien sind bekannt. Untersuchungen ergaben, dass Aversionen gegenüber Alkoholikern, Drogenabhängigen oder gegenüber „linken anarchistischen Chaoten“ ebenfalls die gleichen Strukturmerkmale zeigen.²² Dies belegt, dass der Antiziganismus zweifelsfrei als strukturelle, projektive Feindbildkonstruktion aufgefasst werden kann.

Antisemitismus und Antiziganismus

Antiziganismus und Antisemitismus weisen häufig Parallelen auf. Der Antiziganismus ist nur dann in seiner Gesamtheit zu erfassen, wenn wie im Fall des Antisemitismus von einem strukturellen Problem ausgegangen wird, wie dies von Roswitha Scholz treffend formuliert wird:

„So wie von einem strukturellen Antisemitismus gesprochen werden kann, der sich zentral auf die Finanzmärkte und der Imagination einer Weltverschwörung zeigt, auch, wenn von ‚Juden‘ noch gar nicht die Rede ist, so wäre auch von einem strukturellen Antiziganismus zu reden, wenn in der Angst vor dem eigenen Absturz, der Deklassierung, dem Abgleiten in die Asozialität und Kriminalität das

21 Markus End, „Zigeuner“ vs. „Bauer“. Die sozialen Dimensionen des modernen Antiziganismus, in: Kulturrisse. Zeitschrift für radikaldemokratische Kulturpolitik (2011) 4, S. 8–11.

22 Gilad Margalit, Die Nachkriegsdeutschen und ihre „Zigeuner“. Die Behandlung der Sinti und Roma im Schatten von Auschwitz, Berlin: Metropolis, 2002, S. 192.

antiziganistische Stereotyp implizit wirkt, auch wenn von den ‚Zigeunern‘ noch gar nicht gesprochen wird.“²³

Der Hass gegen sogenannte Asoziale war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem gegen die „Ostjuden“ gerichtet. Das antisemitische Bild des „Ostjuden“ zeichnete das Stereotyp des „faulen“, „arbeits scheuen“ und „unproduktiven Juden“.²⁴ So wurden „Schieber“, „Schleichhändler“ oder auch „Bettler“ zu Synonymen für „Ostjuden“, ohne dass diese explizit angesprochen waren, bei denen aber jeder wusste, wer gemeint war. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden diese Stereotype sowohl „Ostjuden“ als auch „Zigeunern“ zugeschrieben. Mit dem Erstarken völkischen Denkens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn wurde bereits mit biologistischen und sozialhygienischen Begriffen zur „Bekämpfung der Zigeunerplage“ und „Bekämpfung der Asozialen“ aufgerufen.²⁵ In der Angst vor dem „Asozialen“ drückt sich die eigene Angst aus, aus der Gesellschaft „herauszufallen“ und den bisherigen sozialen Status nicht mehr halten zu können. Dies macht den Kern des strukturellen Antiziganismus aus.

In zwei Punkten sind die Sinnstruktur des Antisemitismus und die des Antiziganismus vollkommen unterschiedlich. Zum einen existiert im Antiziganismus nichts, was mit dem antizionistischen Typ des Antisemitismus vergleichbar wäre, zudem wird keine „Weltverschwörung der Zigeuner“ (analog zum Mythos der „jüdischen Weltverschwörung“) behauptet. Während „die Juden“ des Antisemitismus sowohl oberhalb (als Weltverschwörung) als auch unterhalb (als „Untermenschen“) der Mehrheitsgesellschaft verortet werden, werden „die Zigeuner“ des Antiziganismus ausschließlich als Untermenschen aufgefasst.

23 Roswitha Scholz, Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der „Zigeuner“ in der Arbeitsgesellschaft, in: Markus End/Kathrin Herold/Yvonne Robel, Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster: Unrast, 2009, S. 38.

24 Ludger Heid, Der Ostjude, in: Julius H. Schoeps/Joachim Schlör (Hrsg.), Antisemitismus. Vorurteile und Mythen, München/Zürich: Zwetausendeins, 1995, S. 241–251.

25 Herbert Brettl, Quellen zur Geschichte der „Zigeunerpolitik“ zwischen 1921 und 1945 im Bezirk Neusiedl am See, Oberwart 2007, S. 12.

Insgesamt kann man den Begriff des Antiziganismus nicht affirmativ mit „Hass gegen Sinti und Roma“ gleichsetzen (so wie Antisemitismus nicht auf „Hass gegen Juden“ reduziert werden kann). Antiziganismus ist vielmehr eine Art Weltanschauung, die Ressentiments bündelt, die sich vor allem gegen Roma und Sinti richten, aber auch auf sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen, z. B. auf Arme und Obdachlose (struktureller Antiziganismus), übertragen werden können.

Antiziganistische Stereotype haben nichts mit den Lebensrealitäten und Identitätskonzepten von Sinti und Roma zu tun. Der Antiziganismus ist eine Fantasie der Mehrheitsgesellschaft, in deren Zentrum das Bild des sogenannten „Zigeuners“ steht. Antiziganistische Stereotype sind Projektionen der Mehrheitsgesellschaft auf Menschen, die irgendwie in die Vorurteilsstruktur passen. Und auch wenn Stereotyp und Realität aufeinander passen, ist dafür der Antiziganismus verantwortlich.

In der Vormoderne waren die Feindbilder religiös motiviert. Während des Übergangs zur Moderne entwickelten sich langsam die anthropologischen Rassismen: der moderne Antisemitismus und der moderne Antiziganismus. Sie sind Phänomene der Moderne und bildeten sich parallel zur Nationenbildung heraus.

Antiziganistische Sinngehalte

Die Feindbilder der anthropologischen Rassismen sind eng verknüpft mit der Auffassung einer ethnisch reinen Nation. So fungiert auch der „Zigeuner“ des Antiziganismus als eine Art nationale Klammer, die konstitutiv ist für die politische Kultur eines Landes.

Die „Nicht-Identität“ – die Annahme, dass „Zigeuner“ keine feste Identität haben – ist ein zentrales Merkmal der antiziganistischen Sinnstruktur. Sie wird kontrastiert mit der „festen“ und „stabilen“ Identität der Deutschen oder Magyaren, denen gegenüber die „Zigeuner“ als heimatlos vorgestellt werden. „Zigeuner“ seien demnach – im Gegensatz zur Mehrheitsbevölkerung – nicht verwurzelt, unstet und ambivalent. Zugleich aber werden sie als Volk, als Ethnie oder Nation verstanden.

Der zweite wichtige Sinngehalt des Antiziganismus besteht darin, dass den „Zigeunern“ ein „schmarotzender“ und „parasitärer“ Lebensstil zugesprochen wird. Der Mehrheitsbevölkerung wird die Rolle „des fleißigen Bauern oder Arbeiters“ zugeschrieben, der einer „richtigen“ Arbeit oder Lohnarbeit nachgehe, während die „Zigeuner“ „arbeitsscheu“ seien. Werden in einer Gesellschaft Fleiß und Arbeitsethos zu zentralen Tugenden und Zugehörigkeitsmerkmalen erklärt, dann heißt dies im Umkehrschluss, dass diejenigen, die nicht arbeiten, auch nicht dazugehören und nicht partizipieren dürfen. Das steht im Widerspruch zur Idee einer Solidargemeinschaft.

Antiziganistische Stereotype

Antiziganistische Ressentiments gibt es seit über 500 Jahren, vor der Aufklärung aber waren sie vorwiegend religiös geprägt. Verbreitete stereotypisierte Vorstellungen waren damals z.B., dass die „Zigeuner“ die Heilige Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten nicht beherbergt, die Nägel für das Kreuz Christi geschmiedet oder den vierten Nagel gestohlen hätten. Ihre dunklere Hautfarbe wurde darauf zurückgeführt, dass sie angeblich mit dem Teufel paktiert hätten.²⁶ Im 18. und 19. Jahrhundert kamen Ideen von der Existenz menschlicher „Rassen“ auf, die religiösen Bezüge traten in den Hintergrund, während biologistische und anthropologische Legitimationsmuster an Bedeutung gewannen.²⁷ Die Stereotype, die sich im 19. Jahrhundert entwickelten – sowohl positive als auch negative –, leben auch heute noch fort. Positive Zuschreibungen sind z.B. das Motiv der

26 Wolfgang Wippermann, Bis zum Völkermord. Antisemitismus und Antiziganismus, in: Antiziganismus – Vergangenheit und Gegenwart, iz3w (Informationszentrum 3. welt), Jan./Feb. 2013, S. 21–23; Markus End, Carmen, Django und die Anderen. Zur gesellschaftlichen Genese des Antiziganismus, unveröff. Diplomarbeit, Universität Hamburg, Institut für Politische Wissenschaft (2007); Klaus-Michael Bogdal, Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung, Berlin: Suhrkamp, 2011.

27 Gudrun Hentges, Schattenseiten der Aufklärung. Die Darstellung von Juden und „Wilden“ in philosophischen Schriften des 18. und 19. Jahrhunderts, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 1999.

„schönen Zigeunerin“,²⁸ des „lustigen Zigeunerlebens“, der „Lagerfeuerromantik“, des „Musizierens“ oder etwa des „Wahrsagens“. Negative Zuschreibungen sind „Faulheit“, „mangelnde Hygiene“, „parasitäre Lebensweise“, „Triebhaftigkeit“, „Freiheitsdrang“, „ausschweifende, nomadisierende, ungebundene Lebensweise“ oder „ungezügelter Sexualtrieb“.

Ihren Höhepunkt erreichte die jahrhundertelange Verfolgung von „Zigeunerinnen“ und „Zigeunern“ im nationalsozialistischen Völkermord an den europäischen Sinti und Roma, genannt Porajmos (deutsch: „das Verschlingen“).

Antiziganismus in Ungarn

In Ungarn ist Antiziganismus auch heute noch eines der virulentesten Ressentiments, während ein kritisches Bewusstsein für Antiziganismus in der Gesellschaft kaum existiert. Hunderttausende Roma und Romnja²⁹ leben in zum Teil erbärmlichen Verhältnissen und in andauernder Ausgrenzung. Zusammen mit den strukturell ebenfalls antiziganistisch ausgegrenzten Armen und Obdachlosen beläuft sich die Zahl der Ausgrenzten inzwischen auf mehrere Hunderttausend Menschen.

Der Begriff „Antiziganismus“ ist in Ungarn nicht bekannt, ebenso wenig wie der Ansatz der Kritischen Theorie bzw. der Frankfurter Schule, demzufolge der Ausgrenzte eine Projektion des Ausgrenzenden ist. Ausgangspunkt der Forschungen, die sich mit antiziganistischer Diskriminierung beschäftigen, ist deshalb in den meisten Fällen die „Volksgruppe“, „Ethnie“ oder „Nationalität“ der Roma und Romnja – und *nicht* die Mehrheitsgesellschaft, bei der das Problem eigentlich liegt. Verwendet werden häufig Begriffe wie „Zigeunerfrage“ oder „Zigeunerangelegenheiten“ (ohne Anführungszeichen), obwohl diese Arbeiten ja gerade die Ausgrenzung der „Zigeuner“ kri-

28 1847 wurde dieses Motiv berühmt durch die Novelle Carmen von Prosper Mérimée, 1875 durch die Uraufführung der Oper Carmen von Georges Bizet.

29 In Ungarn gilt als allgemeiner Sammelbegriff die Bezeichnung Roma.

tisieren. Viele der Bücher sind daher auch reflektierter, als der Titel dies vermuten lässt.³⁰

Unklar ist bis heute, wie viele ungarische Roma und Romnja Opfer des Porajmos wurden. Die systematische Zusammenstellung von „Zigeunereinheiten“, die zum Arbeitsdienst einbezogen wurden, erfolgte erst nach der Belagerung Ungarns durch die Wehrmacht am 19. März 1944.³¹ Deutsche und ungarische NationalsozialistInnen wollten ursprünglich nur die „Wanderzigeuner“ verschleppen, doch da sie fast keine solche vorfanden, deportierten sie Einwohnerinnen und Einwohner ganzer Roma-Dörfer in die Vernichtungslager oder erschossen die Menschen gleich an den Dorfrändern, wobei diese vorher ihr eigenes Grab ausheben mussten. Die Forschung geht derzeit davon aus, dass ca. fünf Tausend Roma und Romnja in der Endphase des Kriegs in Ungarn umgebracht wurden. Das Komitee der Verfolgten des Nazi Regimes (VVN) spricht von über 30 000 ermordeten Roma und Romnja,³² was

30 Die wichtigsten sind: László Karsai, *A cigánykérdés Magyarországon 1919–1945. Út a cigány Holocausthoz (Zigeunerfrage in Ungarn 1919–1945. Der Weg zum Holocaust der Zigeuner)*, Budapest: Cserépfalvi, 1992; János Bársony/Ágnes Daróczy (Hg.): *Pharrajimos. Romák sorsa a náciizmus idején (Porajmos. Das Schicksal der Roma im Nationalsozialismus) I-II.*, Budapest: L'Harmattan, 2004; Katalin Katz, *Visszafolytott emlékezet. A magyarországi romák holokausttörténetéhez (Verdrängte Vergangenheit. Zur Geschichte des Porajmos in Ungarn)*, Budapest: Pont, 2005; Mária Neményi/Júlia Szalai (Hg.): *Kisebbségek kisebbsége. A magyarországi cigányok emberi és politikai jogai (Minderheiten der Minderheiten. Die Menschenrechte und die politischen Rechte der Zigeuner in Ungarn)*, Budapest: Új Mandátum, 2005; Csaba Dupcsik, *A magyarországi cigányság története. Történelem a cigánykutatók tükrében 1890–2008 (Geschichte des Zigeunertums in Ungarn. Geschichte im Spiegel der Zigeunerforschung 1890–2008)*, Budapest: Osiris, 2009; Balázs Majtényi/György Majtényi, *Cigánykérdés Magyarországon 1945–2010 (Zigeunerfrage in Ungarn 1945–2010)*, Budapest: Libri, 2012.

Aus dem Bereich der Kriminalistik: Szilveszter Póczik, *Cigányok és idegenek. Társadalmi és kriminológiai tanulmányok (Zigeuner und Fremde. Soziale und kriminologische Studien)*, Miskolc: Verl. Felsőmagyarország, 1999; Szilveszter Póczik, *Cigány integrációs problémák (Integrationsprobleme der Zigeuner)*. Budapest: Kölcsey Intézet, 2003; Zsolt Németh (Hg.), *Írások Tauber István emlékére 1949–2003 (Schriften zum Gedenken an István Tauber)*, Budapest: Magyar Kriminológiai Társaság, 2009;

31 László Karsai, *Cigánykérdés Magyarországon 1944–1945*, in: *Regio – Kisebbségutományi Szemle* 1991. 2. évf. 1.sz.

32 Aladár Horváth, *Magyar Apartheid*, unveröffentlichtes Manuskript, 2011.

auch für die internationale Forschung maßgebend erscheint³³, doch diese Zahl ist nach dem Historiker und Holocaustforscher, László Karsai maßlos übertrieben und fachlich nicht begründet. Karsai geht nach seinen eigenen Forschungen ebenfalls von fünf Tausend Opfern aus.³⁴

„Wir tun unser Bestes, aber sie vermehren sich zu stark.“

Antiziganismus im Realsozialismus

Im realsozialistischen Ungarn wurden nur wenige der Überlebenden entschädigt, und sie wurden in der Nachkriegszeit bei der sogenannten allgemeinen Bodenverteilung 1946 gar nicht berücksichtigt. Diejenigen, die vor dem Krieg als TagelöhnerInnen auf Großgrundbesitzen gearbeitet hatten, verloren mit deren Verstaatlichung ihre Arbeit.³⁵

Kritik am Antiziganismus durfte nicht offen geäußert werden, die offizielle Haltung der Regierungen nach 1945 war, dass es kein „Zigeunerproblem“ gebe. Ein „rassisch“ oder „ethnisch“ orientierte Bestimmung von Menschen war offiziell verboten, das ideologische Ziel war die Integration und Gleichberechtigung der Armen und der Unterdrückten. Im Arbeiter und Bauernstaat galt neben der Vollbeschäftigung auch die Schulpflicht, die zunächst auch den Roma und Romnja zugute kam: Während vor dem 2. Weltkrieg nur um die Hälfte der Roma-Kinder eine Schule besucht hatte, änderte sich dies nach 1945 drastisch. Bis Ende der 50er Jahre haben 90% der Kinder – zumindest formell – eine Schule besucht.³⁶

Im Realsozialismus wurden offiziell Marxismus und Internationalismus propagiert, doch dies ging nicht mit einem reflektierten Demokratisierungsprozess einher, so dass die Idee der Volksgemeinschaft nach wie vor nicht verschwunden war. Das Streben nach sprachlicher

33 Donald Kenrick/ Grattan Puxon, *The Destiny of Europe's Gypsies*, London: Chatto, 1972, 124-26.

34 László Karsai, *Cigánykérdés Magyarországon 1944–1945*, a.a.O.

35 Majtényi/Majtényi, *Cigánykérdés Magyarországon 1945–2010*, Bársony/ Daróczi, Pharrajimos.

36 Dupcsik, a.a.O., 147.

und kultureller Homogenisierung ging mit Vereinheitlichung und Ausgrenzung einher. Indem das Volk weiter nach ethnischen Kategorien in „Volksgruppen“ eingeteilt wurde, wurden diejenigen ausgegrenzt, die vermeintlich außerhalb des „sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaates“ standen.

In der Ära Kádár (1956–1988) wurde eine sozialistische Gleichberechtigung verkündet, deshalb mussten Probleme und Unterschiede unsichtbar bleiben: Ausgrenzungen ebenso wie kulturelle Traditionen und Spezifika.

Grundlegendes und für die folgenden Jahrzehnte handlungsbestimmendes Dokument im Zusammenhang mit dem Antiziganismus im Realsozialismus war der Beschluss der *Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei* (MSZMP) aus 1961 mit dem Titel „*Aufgaben zur Verbesserung der Lage unserer zigeunerischen Mitbewohner*“³⁷, der den gesellschaftlichen Status der Roma und Romnja auf der ideologischen Ebene niederlegte: „Im Zusammenhang mit unserer Politik, die sich auf unsere zigeunerischen Mitbewohner richtet, muss aus dem Prinzip ausgegangen werden, dass sie – trotz einiger ethnographischer Charakteristika – keine Nationalität bilden“.³⁸ Das Dokument definierte Roma und Romnja als „soziale Gruppe“, doch um die Benennung eines Sammelbegriffes wurde noch lange gekämpft. In den späteren Dokumenten – die noch erwähnt werden – treffen wir auf Begriffe wie „eigentümliche Einwohnergruppe“ oder „eigentümliche Volksgruppe“, bis sich dann in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre eindeutig „das Ethnikum“ oder „die ethnische Minderheit“ durchgesetzt haben.

Im Realsozialismus sollten Roma und Romnja nach und nach in der Mehrheit aufgehen und verschwinden. Integration wurde als Assimilation verstanden. Parteiintern sprach man nach wie vor auch von einer „Zigeunerfrage“, als deren „Lösung“ die Zwangsassimilation galt. Dies

37 „A cigánylakosság helyzetének megjavításával kapcsolatos egyes feladatokról“, in: Barna Mezey/ László Pomogyi/ István Tauber, A magyarországi cigánykérdés dokumentumokban 1422–1985 (Die Zigeunerfrage in Ungarn in Dokumenten 1422–1985), Budapest: Kossuth, 1985, 240.

38 Ebda., 241.

wurde 1958 vom berühmten „Zigeunerforscher“, dem Ethnographen, Kamill Erdös (1924–1962) wie folgt beschrieben: „Das Wesentliche der Zigeunerfrage ist es, dass es keine Zigeunerfrage gibt. – Die Zigeuner wollen im Magyarentum aufgehen“.³⁹ Bereits in dieser Feststellung merkt man einerseits, dass die ethnische Sichtweise der Vorkriegszeit – trotz des sozialistischen Universalismusgedankens – mitnichten verschwand. Klare Folge des erwähnten Parteibeschlusses 1961 war andererseits, dass all die Bestrebungen, die die Kulturen und Sprachen der Roma und Romnja lebendig halten und pflegen wollten, „schädliche kapitalistische Ansichten“ und somit zu unterbinden gewesen seien. Überhaupt sei der Kapitalismus für die Ausgrenzungen und für das gegenseitige Mißtrauen zwischen den „Zigeunern“ und den „Nicht-Zigeunern“ verantwortlich gewesen, im Sozialismus hätten sich die Bedingungen dagegen zum Positiven für die Gleichberechtigung „der Zigeuner“ gewendet. In der Realität war jedoch das Ziel nicht die Emanzipation, sondern die totale Assimilation ohne Rücksicht auf kulturelle Unterschiede.

Im Dokument von 1961 wurden drei Bereiche genannt, in denen die Lebenssituation der Roma und Romnja vordringlich verbessert werden sollte: Die Arbeit- und die Wohnsituation sowie die Bildung. Es schrieb die Auflösung der „Zigeunersiedlungen“ und die „Umsiedlung“ der in solchen Siedlungen lebenden Menschen in Mehrheitsdörfer vor. 1968 kam dann in einem weiteren Dokument mit dem Titel *„Erfahrungsbericht über die Erfüllung der Aufgaben zur Verbesserung der Lage unserer zigeunerischen Mitbewohner. Stellungnahme des Ausschusses für Agitation und Propaganda im Zentralkomitee der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei“*⁴⁰ auch der Bereich Gesundheitswesen hinzu, auf das man im Zusammenhang mit Roma und Romnja besonders achten sollte.

In der Realität wurden die Verbesserungsvorschläge als Zwang durchgeführt, weshalb sie auch zu keinem positiven Ergebnis führen konnten. Deren „Misserfolg“ fiel aber wiederum auf „die Zigeuner“

39 Zitiert in: Dupcsik, 158.

40 Mezey/ Pomogyi/ Tauber, a.a.O., 243.

zurück. So stellte das 1968er Dokument fest, dass zwar „durch die Errungenschaften des Sozialismus“ die „Entwicklungen dynamischer“ geworden seien, doch die „Durchführung des 1961er Beschlusses nicht zufriedenstellend“ gelaufen wäre. Es hieß: „Die Umerziehung der Zigeuner, das Abgewöhnen von deren Jahrhunderte alten Rückständigkeiten, schädlichen Gewohnheiten und Verhaltensweisen braucht trotz der Bereitstellung aller nötiger finanzieller Mittel eine langwierige und geduldvolle Arbeit. Die verschiedenen Anstrengungen werden nicht von allen Zigeunern begrüßt. Diejenigen, die sich integrieren wollen, nehmen die Angebote an und wollen selbst ihr Schicksal in die Hand nehmen. Es gibt jedoch viele, die den ihretwegen ins Leben gerufenen Maßnahmen passiv gegenüberstehen oder deren Durchführung, die richtig wären, sogar verhindern. Die Entwicklung vieler Zigeunerfamilien ist zufriedenstellend, doch bei der Mehrheit ist noch keine Änderung eingetreten“⁴¹. Man hätte es nicht gänzlich geschafft, das „Zigeunertum“ von der „fahrenden Lebensweise“ abzubringen und „zur Arbeitswelt hinzuführen“. Deshalb wurde die *Soziologische Forschungsgruppe der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA)* beauftragt, die „Lage des Zigeunertums eingehend zu untersuchen“.⁴² Diese „Zigeuneruntersuchung“ – wie das Projekt auch in der Forschungsgruppe genannt wurde - wurde vom Soziologen, István Kemény (1925–2008) geleitet⁴³.

Kemény, der die bis 1944 existierende akademische Disziplin Soziologie in Ungarn wieder einführen wollte, hatte 1970 an der Akademie einen Vortrag über die Armut als strukturellen Bestandteil des real existierenden Systems gehalten. Der Vortrag hatte in der Regierung eine immens große Empörung ausgelöst, Keménys Untersuchungen wurden beschlagnahmt, sodass sie nur unter der Hand vervielfältigt und weitergereicht werden konnten. Die Empörung war erstens deshalb groß, weil es im Sozialismus offiziell keine Armut geben durfte, zweitens, weil er den Anfang einer

41 Ebd.

42 Ebd. 247.

43 Dupcsik, a.a.O. 184.

Systemkritik bedeutet hatte. Er bedeutete daher auch den Anfang von Keménys Ausgrenzung aus der akademischen Forschung und aus der Soziologie überhaupt, so dass er 1977 nach Frankreich emigrieren musste. In der Zwischenzeit hatte er aber Seminare zuerst noch an der Akademie, später dann in seiner eigenen Wohnung abgehalten und anfänglich auch noch die „Zigeunerforschung“ geleitet. Wie der bekannte ungarische Soziologe, Gábor Havas, Mitglied der sog. Kemény-Gruppe, in einem Interview meint⁴⁴, wurde ihm erst nachträglich klar, dass die Forschung deshalb bestellt worden war, weil sie einen vorgegeben Zweck hätte erfüllen sollen: Bis Ende der 60er Jahre waren bereits alle Reserven der Arbeitskräfte erschöpft worden, die mit Zwangsmaßnahmen von der Landwirtschaft in die Industrie „umgeleitet“ werden konnten, so dass in der mit allen Mitteln vorangetriebenen extensiven Industrialisierung ein Arbeitskräftemangel entstand. Die Industrie brauchte Unmengen billiger, ungelernter Arbeitskräfte, und dies sollten die „Zigeuner“ sein. Die neue, systemkritische Forschungsgruppe – etliche ihrer Mitglieder werden sich zehn Jahre später in der sog. demokratischen Opposition wiederfinden – wollte beweisen, dass die Armut unter den Roma und Romnja derart ausgeprägt sei, dass diese das vordringlich zu lösende Problem sei, bevor man überhaupt von einer „Überführung“ in die Industrie sprechen könne.

Eng mit István Kemény arbeitete auch die prominente Figur der späteren demokratischen Opposition, Ottilia Solt, zusammen, die 1979 die zivile Organisation *SZETA (Szegényeket Támogató Alap – Stiftung zur Unterstützung von Armen)* ins Leben rief. SZETA, die immer wieder polizeilichen Razzien ausgesetzt war, sammelte Geld, organisierte Wohltätigkeitskonzerte oder andere Projekte, gab AktivistInnen Anweisungen und informierte westliche JournalistInnen. Sie wurde von der späteren Wendepartei der Liberalen (SZDSZ) als deren Vorgängerorganisation begriffen. Ein grundlegendes

44 László B. Révész, „Er hat ausgesprochen, was man damals nicht aussprechen durfte“. István Kemény und die Zigeuneruntersuchung. Auszüge aus dem Großinterview mit Gábor Havas, im Auftrag des Dokumentations- und Forschungsinstituts für die Erforschung der 1956er Revolution für das Oral History Archiv, zwischen 9-20. Okt. 2009, zitiert in: Havas 70, Festband zum 70ten Geburtstag, hg. Von der Redaktion der Internetzeitschrift Beszelő: <http://beszelo.c3.hu/banner/havas-gabor-70> (18. 10. 2014).

Manko der Untersuchung der Kemény-Gruppe war, dass sie von Außen bestimmte, wer ein „Zigeuner“ sei und sich auf Bestimmung der mehrheitlichen Umgebung verließ: „Zigeuner“ war demnach, wer von Außen dafür gehalten wurde.⁴⁵

Bis zur Wende gab es dann noch einige vergleichbare Dokumente mit Vorschlägen und Anweisungen (so 1974, 1979 und 1984⁴⁶), doch in ihnen war der Tonfall jeweils ziemlich resigniert. Im Dokument 1974 stand sogar: „Neben der Verbesserung der Lage der zigeunerischen Bevölkerung muss auch festgestellt werden, dass die Entwicklung nicht zufriedenstellend ist /.../. Die Ursache ist darin zu finden, dass das Maß von deren (der Roma und Romnja/ M.M.) Vermehrung deutlich größer ist, als die Wirkung der Maßnahmen, die für die Verbesserung ihrer Situation geschaffen wurden“⁴⁷.

Diese vermeintliche Verbesserung ihrer Situation hieß aber nichts anderes, als Zwang von Staats wegen. So wurden damals noch traditionelle Berufe verboten und Roma und Romnja als ungelernete Fabrikarbeiterinnen und -arbeiter in realsozialistische Industrieanlagen gezwungen, wo sie extrem schwere körperliche Arbeiten zu verrichten hatten, aber weniger Lohn als die Mehrheitsbevölkerung bekamen. Wurden ihnen Sozialwohnungen zugewiesen, so sollten sich diese am Rande von Dörfern oder in für die Mehrheit wertlosen Bezirken befinden, wie z.B. in der Nähe von Müllbergen oder in Hochwassergebieten, und sie durften nicht besser als sogenannte C-Häuser oder C-Wohnungen von minderer Qualität sein. So entstanden die heutigen Ghetto ähnlichen Siedlungen, die von der üblichen Infrastruktur, wie Straßen- oder Gehsteigbau ausgeschlossen und deren Häuser nicht ans Wassernetz und Kanalisation angeschlossen wurden.

Im Realsozialismus wurde die Auffassung verbreitet, dass „Zigeuner“ nicht als solche geboren, sondern durch die verbrecherische, unzivilisierte Lebensweise zu solchen werden. Der Begriff „Zigeunerkriminalität“ tauchte bereits Ende der 1950er-Jahre auf, das „Umherziehen

45 Dupcsik, a.a.O. 185. (Dupcsik schließt sich dieser Ansicht positiv an).

46 Ebd., 250, 265, 275.

47 Ebd., 250.



Bild: „Zigeuner“ werden kahlgeschoren. Detail aus dem Film „Feldobott kö“ (Der geworfene Stein), von Sándor Sára, 1968⁵⁰

der Zigeuner“ wurde z.B. als krimineller Akt aufgefasst und als solcher verboten. Bei der Polizei gab es eine eigenständige „Zigeunerabteilung“ gegen die „Zigeunerkriminalität“. ⁴⁸ Man wollte „Ordnung“ schaffen und „die Unzivilisierten umerziehen“. So wurden z.B. über Jahrzehnte – bis 1985 – „Zwangswaschungen“, menschenunwürdige Leibesvisitationen, Desinfektions- und Entlausungsaktionen in Roma-Siedlungen durchgeführt ⁴⁹. Die Zwangswaschungen gingen damit einher, dass die Köpfe der Betroffenen kahlgeschoren werden mussten.

48 Horváth, Magyar Apartheid.

49 Boglárka Bakó, A koszosak fürdetése. Egy elfeledett kényszermosdatás (Das Baden der Schmutzigen. Eine vergessene Zwangswaschung) in: Beszélő, 14. Juli 2014 (<http://beszelo.c3.hu/onlinecikk/a-%E2%80%99Ekoszozsak%E2%80%9D-furdetese> [18. 10. 2014])

50 Bildquelle: Dupcsik, a.a.O., 178

Bereits ein ganzes Jahrzehnt vor den erwähnten soziologischen Forschungen der Kemény-Gruppe hatten soziografische Filme das Elend von Roma und Romnja gezeigt, die von permanenten Demütigungen von Staats wegen begleitet waren⁵¹. Diese wurden vom Gesundheitsamt *KÖJÁL* (*Közegészségügyi Járványügyi Állomások / Stationen für Öffentliches Gesundheitswesen und Epidemien*) durchgeführt, in dem man deshalb auch das Meiste über die Lebensverhältnisse von Roma und Romnja wusste. Havas erzählt darüber folgendermaßen: „Als ich zu forschen begann, konnte man nichts über die Zigeuner in Ungarn wissen. Man hatte Eindrücke, sonst nichts. Auch wir mussten uns zunächst an das Gesundheitsamt wenden, um die ersten Informationen einzuholen. Bei denen waren alle durchgeführten Desinfektionsmaßnahmen registriert“⁵².

1972 wurden im Polizeiregister die Daten von geistig Behinderten mit der „zigeunerischen Abstammung“ in Verbindung gebracht. Seit dieser Zeit existierte bei der Polizei auch eine rassenbiologische Forschungsstelle, deren Aufgabe es war, die „rassenbiologischen Merkmale der Zigeuner“ zu erforschen. Eine solche Forschung war zu der Zeit offiziell absolut verboten, weshalb sie an Waisenkindern in Kinderheimen durchgeführt wurde.⁵³ Dass die Behörden so handelten, war kein Zufall: Mitte der 1970er-Jahre waren ca. 75 Prozent der Bevölkerung Ungarns antiziganistisch eingestellt.⁵⁴

Im Realsozialismus wurde „die Zigeunerfrage“ als sicherheitspolitische Frage aufgefasst, als Gefahr für das „Einheitsstreben des Magyarentums“, wie dies von János Báthory 1988 beschrieben wurde.⁵⁵ Báthory bekam

51 Der erste dieser Art war der Film „Cigányok“ von Sándor Sára 1962 (<http://www.youtube.com/watch?v=t4jl4rP9RIE> [18. 10. 20014]).

52 Laszló B. Révész, Interview mit Havas, a.a.O.

53 Horváth, Magyar Apartheid.

54 Brigitte Mihok, Vergleichende Studie zur Situation der Minderheiten in Ungarn und Rumänien (1989–1996), unter besonderer Berücksichtigung der Roma, Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1999.

55 János Báthory: A cigányság a politika tükrében (Das Zigeunertum im Spiegel der Politik). Világosság, 1988. 8-9; János Báthory: A nemzeti egység törekvések és a cigány etnikai mozgalom (Nationale Einheitsbestrebungen und die ethnische Bewegung der Zigeuner). Phralipe, 1995. 7-8-9. sz., zitiert bei Horváth, Apartheid, a.a.O.

nach der Wende in der ersten demokratisch gewählten Regierung in seiner Funktion als Staatssekretär die sog. „Zigeunerabteilung“.⁵⁶

Ende der 1980er-Jahre wurden die Begriffe „Zigeuner“ und „Armut“ bereits synonym verwendet.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Einteilung der Gesellschaft in „Ethnien“ oder „Volkgruppen“ und der damit einhergehenden In- bzw. Exklusion wurde in den 1980er-Jahren eine Forschungsgruppe ins Leben gerufen, die mit staatlicher Finanzierung den „Eigenheiten der Zigeuner-Ethnie“ nachgehen sollte⁵⁷.

Zeitgleich aber entstand ausgehend von Roma-Intellektuellen eine emanzipatorische Bürgerbewegung, die ebenfalls von der Existenz einer „Zigeuner-Ethnie“ ausgeht. Der Tag, an dem das *Anti-Ghetto-Komitee* – gegen den Plan der Zwangsumsiedlung einer Roma-Community – ins Leben gerufen wurde, der 2. Januar 1989, ist zugleich der Beginn der *Roma-Bürgerrechtsbewegung*. Nur einige Monate später wurde die Kulturorganisation *Phralipe* (deutsch: Brüderlichkeit) aus der Taufe gehoben, die die Einstellung der repressiven staatlichen Romapolitik forderte und das Programm der „echten Interessen des Zigeunertums“ verfasste. Etwas später, 2011 wurde das sog. *Romaparlament* gegründet, das sich in den folgenden Jahrzehnten zum wichtigsten soziokulturellen Zentrum entwickelte.⁵⁸

Alles in Allem kann festgestellt werden, dass in den Jahren des Realsozialismus durch die allgemeine Schul- und Arbeitspflicht zwar die Mehrheit der Roma und Romnja eine Schule besuchen und einer Arbeit nachgehen konnte, doch als Kinder wurden sie im Schulsystem nicht

56 Vgl. Brief des Roma Parlaments an den Minister ohne Geschäftsbereich, Ferenc Nagy, in: Beszelő hetilap, 1991/ 49 (<http://beszelo.c3.hu/cikkek/a-roma-parlament-levele/> [18. 10. 2014]).

57 Nagyezsda Tauszik/ György Tóth, A hazai cigányság és a nem cigány lakosság dermatoglyphiai tulajdonságai közötti különbségek (Unterschiede hinsichtlich der dermatoglyphischen Eigentümlichkeiten zwischen dem heimischen Zigeunertums und der nicht zigeunerischen Bewohner), in: Belügyi Szemle, Juni 1987.

58 Das Romaparlament wurde vom Bürgerrechtler Jenő Zsigo gegründet, der für sein Lebenswerk 2014 den Otto-Pankok-Preis bekam (http://www.focus.de/kultur/buecher/minderheiten-guenter-grass-ehrt-ungarischen-roma-jeno-zsigo_id_3914540.html [18. 10. 2014]).

ausreichend gefördert und blieben auch als Erwachsene gerade wegen der Diskriminierungen sowohl von Staats wegen als auch im Alltag als ungelernete Arbeitskräfte im untersten Bereich der Arbeitswelt stecken. Da unter Integration Assimilation verstanden und diese unter Zwang auch durchgeführt wurde, wurden Menschenrechte und Emanzipation mit Füßen getreten. Im Realsozialismus wurde zwar Universalismus propagiert, doch sind Ethnonationalismus, das völkische Denken und damit der Autoritarismus lebendig geblieben. Das Denken in ethnischen Kategorien war auch in der oppositionellen Forschung maßgebend, so dass sie die in der Gesellschaft allgemein vorherrschenden rassistischen Tendenzen nicht effektiv hinterfragen und bekämpfen konnte. Die kurz vor der Wende ins Leben gerufenen Organisationen der Bürgerrechtsbewegungen lieferten den Grund zur Hoffnung auf eine Emanzipation gesellschaftlich Benachteiligter. Die Hoffnungen sollten sich jedoch, wie wir sehen werden, nicht erfüllen.

„Zigeunermusik“

Ein besonderer Themenbereich, der im Rahmen dieser Publikation nicht ausreichend behandelt werden kann, ist der der „Zigeunermusik“. Der Begriff „Zigeunermusik“ ist eine mehrheitsgesellschaftliche Konstruktion, die im Zusammenhang mit den positiven Zuschreibungen im Antiziganismus („lustiges Zigeunerleben“, „Lagerfeuerromantik“, „Musizieren“) im 19. Jahrhundert entstand und eine besondere Verbreitung erfuhr⁵⁹. Unter „Zigeunermusik“ wird allgemein nicht die authentische Musik der Roma und Romnja verstanden (die fast ohne Instrumente auskommt), sondern die Musik „Csárdás“ /Magyar nota, die von „Zigeunerkapellen“ seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in Wirtshäusern (ung. genannt „Csárda“) gespielt wurde. Die „Zigeunermusik“ ist eine völkisch-künstlerische Musik, die als Stütze der völkischen Identität seit dem 19. Jahr-

59 Jens Kaufmann: 500 Jahre Weltmusik. Die Musik der Sinti und Roma. In: Christina Kalkuhl/Wilhelm Solms (Hrsg.): Antiziganismus heute (Beiträge zur Antiziganismusforschung, Bd. 2), Seeheim 2005, 115–121.

hundert von der Mehrheit benutzt wurde⁶⁰. Die authentische Musik der Roma und Romnja wurde in der Musikgeschichte in Ungarn nicht als Teil der magyarischen Musik anerkannt⁶¹, und diese Ansicht gilt bis heute. Festgestellt werden kann aber, dass in Ungarn der Bereich der Musik etlichen Roma und Romnja die Chance zur Emanzipation ermöglichte, so dass heute die Bezeichnung „Musiker-Zigeuner“ für eine emanzipierte Schicht allgemein üblich ist. Da im Realsozialismus gerade die „Musiker-Zigeuner“ dafür geeignet zu sein schienen, die „Aufstiegchancen“ von „Zigeunern“ quasi vor der Welt zu präsentieren, wurden talentierte Romakinder im Fach Musik gefördert. Traditionell befinden sich in Konservatorien und Musikhochschulen daher mehr Roma und Romnja als an anderen Hochschulen und Universitäten. Etliche BürgerrechtlerInnen, wie z.B. der erwähnte Aladar Horvath (*Bürgerrechtsbewegung*) oder Jenő Zsigó (*Romaparlament*) sind ursprünglich talentierte Musiker. Waren jedoch im Realsozialismus die „Zigeunerkapellen“ und die „Zigeunermusik“ ein Aushängeschild des Regimes, änderte sich dies nach der Wende ziemlich rasch. Mit dem zunehmenden Rassismus in der Gesellschaft verschwand nach und nach die positive Zuschreibung und den Roma-MusikerInnen wurde in den meisten Restaurants gekündigt.

Antiziganismus nach der Wende

Nach der Wende wollte die erste demokratisch gewählte Regierung (1990–1994) unter Ministerpräsident József Antall und nach dessen Tod unter Péter Boross den demokratischen Anforderungen entsprechen und verabschiedete ein Minderheitengesetz, das zwar die Anerkennung des Minderheitenstatus von Roma und Romnja deklarierte, jedoch keine tatsächliche Hilfe vorsah, da das neue Minderheitengesetz eher die Rechte der magyarischen Minderheiten in den benachbarten Ländern

60 Klaus-Michael Bogdal, „Ein wilder Tanz, ein vaterländisch Lied“: Ungarischer Patriotismus und Zigeunermusik, in: ders., *Europa erfindet die Zigeuner*, a.a.O., 228-241.

61 Zoltán Kodály, *Ungarische Volksmusik. Ungarisches Volkslied oder Zigeunermusik?*, in: Ders., *Wege zur Musik. Ausgewählte Schriften und Reden*, hg. Von Ferenc Bónis (aus d. Ungarischen von Géza Engl), Budapest: Corvina, 1983, 167-184.

schützte. So wurde die Minderheitenpolitik Ungarns nach der Wende zur Volkstumspolitik im Interesse der Magyaren.

Gleichzeitig brachen die ehemaligen unrentablen, realsozialistischen, industriellen Großanlagen zusammen, und die dort früher zwangsweise angesiedelten Roma und Romnja wurden massenweise arbeitslos. Hatte vor der Wende allgemeine Arbeitspflicht geherrscht, verloren innerhalb von fünf Jahren nach der Wende um die 80 Prozent der ungarischen Roma und Romnja ihren Arbeitsplatz.

1993-94 wurde eine sog. „Zigeunerumfrage“ nach dem Vorbild von 1971 durchgeführt. Der Soziologe, Gábor Kertesi fasste einen Teil der Antworten auf Fragen nach dem Ausmaß der Diskriminierungen wie folgt zusammen: „In dieser Welt erleiden 200 Tausend Menschen physische Gewalt wegen ihrer Abstammung; 190 Tausend müssen erleben, dass ein Familienmitglied im Kindergarten oder in der Schule gedemütigt wird; 40 Tausend Menschen erleben tagtäglich, dass einem Familienmitglied wegen dessen Abstammung der Eintritt in öffentliche Räume verweigert wird /.../, 90 Tausend Menschen erleben tagtäglich, dass deren unmittelbare Familienangehörige vom faschistischen Mob angegriffen oder bedroht werden /.../, 140 Tausend Menschen müssen erleben, dass ein Familienmitglied bei Behörden – in der Selbstverwaltung, bei der Polizei, am Gericht oder beim Arzt – benachteiligt wird, und mindestens 240 Tausend Menschen sind davon betroffen, dass ihre Familienmitglieder wegen ihrer Abstammung nicht angestellt werden“.⁶²

1995 verkündete erstmals die damals amtierende sozialliberale Regierung, dass sie die „Zigeunerfrage“ sowohl als Minderheiten- als auch als soziale Frage betrachte. Diese neue Integrationsstrategie eröffnete Roma zum ersten Mal die Möglichkeit, ihre Kultur auszuüben. Die Konstituierung des *Koordinationsrats für Zigeunerangelegenheiten* 1996 hätte ein historischer Schritt sein können, weil mit ihm erstmals ein Gremium nur

62 Gábor Kertesi, *Megalázottak és megszomorítottak* (Die Gedemütigten und die Verletzten), in: *Esély*, 1996/ 3, 48-61, hier 60 (http://www.esely.org/kiadvanyok/1996_3/megalazottak.pdf [18.10.2014]).

Két cigányvizsgálat (Zwei Zigeuneruntersuchungen), in: *Szociológiai Szemle* <http://www.szociologia.hu/dynamic/9601kertesi.htm#01>.

für Roma-Angelegenheiten geschaffen war, doch wurden die schriftlich fixierten Vorstellungen nie in die Praxis umgesetzt.

Mitte der 1990er-Jahre wurden auch die sogenannten *Roma-Selbstverwaltungen* ins Leben gerufen, doch auch diese konnten die Situation nicht verbessern, da sie zum Spielball zwischen den völkischen und nicht völkischen politischen Kräften wurden. Große Hoffnungen weckten das ebenfalls in dieser Phase gegründete zivilgesellschaftliche Projekt des *Roma-Medienzentrums* und das erste Roma-Radio der Region, das *Radio C*, das 2001 auf Sendung ging. Heute kämpft das Medienzentrum ums Überleben, und *Radio C* hat seinen Sendebetrieb 2010 wegen fehlender staatlicher Unterstützung einstellen müssen.

Bis 1997 haben die antiziganistischen Vorurteile derart zugenommen, dass nach der Wende das erste Mal sechs Familien aus Ungarn flüchten mussten. Der erste Fall des „Roma-Exodus“ traf 47 Personen, Roma und Romnja aus Zámoly sowie aus Csór (unweit von der Stadt Székesfehérvár), die in diesen Jahren so heftigen Schikanen und Anschlägen ausgesetzt waren, dass sie 2000 nach Frankreich emigriert sind.⁶³ Zwischen 1995 und 1998 sollte die erste Zwangsumsiedlung nach der Wende stattfinden; dreizehn Roma Familien aus Székesfehérvár sollten in einen Außenbezirk neben einer Tierkörperbeseitigungsanlage angesiedelt werden – doch das *Anti-Ghetto-Komitee* vereitelte den Plan⁶⁴.

Die neueste sog. „Zigeunerumfrage“ wurde 2003, ein Jahr vor der Integration Ungarns in die Europäische Union durchgeführt. In ihr spielte die Selbstdefinition ein größeres Gewicht, sorgte jedoch gleichzeitig für Verwirrung, da es als Dilemma aufgefasst wurde, wie man nun die Zuschreibung über die „Abstammung“ umgehen könne.⁶⁵ Auch heute

63 Ibolya Krasznai, Lászlóné Balogh, Ferencné Kolompár, Romákról szóló könyv. Zámolyi romák kálváriájuk (Ein Buch über Roma. Der Leidensweg der Roma und Romnja aus Zámoly), hg. Katalin Katz, Budapest, Rubinco, 2013.

64 Gábor Bernáth/ Vera Messing, A rádió utcai történet (Die Geschichte in der Radio Straße), in: Ágota Horváth, Edit Landau, Júlia Szalai (Hg.), Cigánynak születni. Tanulmányok, dokumentumok (Als Roma geboren. Studien, Dokumente), Budapest, Új Mandátum, 2000, 11-159.

65 Béla Janky/ István Kemény/ Gabriella Lengyel, A magyarországi cigányság 1971–2003 (Das Zigeunertum in Ungarn 1971–2003), Budapest: Goldolat 2005, 13.

wird es eher als Manko empfunden, dass „Volkszählungen auf ethnischer Grundlage“ nicht durchgeführt werden dürfen.⁶⁶

2005 wurde ebenfalls unter der sozialliberalen Regierung ein sog. „Modellprogramm“ zur Verbesserung der Situation verabschiedet, doch es blieb weit hinter dem zurück, was zur gesellschaftlichen Integration notwendig gewesen wäre. Zudem war die Korruption sehr groß: „Die ungarischen Regierungen haben die Milliarden der EU so ausgegeben, dass sie im Grunde nicht einen einzigen Arbeitsplatz schufen.“⁶⁷

Im Jahr 2005 war die Radikalisierung der Gesellschaft weit vorangeschritten,⁶⁸ und die rechtsradikale Partei Jobbik agitierte in dieser Zeit heftig gegen die „Zigeunerkriminalität“. In dieser angeheizten Stimmung ereignete sich im Herbst 2006 ein Unfall, der den Funken zur Explosion brachte: Ein Lehrer hatte im Roma-Ghetto des Dorfes Olaszliszka mit seinem Auto ein Roma-Mädchen leicht angefahren. Der 12-Jährigen war zwar nichts passiert, doch ihre Angehörigen haben den Lehrer vor den Augen seiner beiden im Auto sitzenden Töchter regelrecht gelyncht. Als Reaktion darauf wurde 2007 die Ungarische Garde, die paramilitärische Organisation von Jobbik, gegründet, ihre Mitglieder ließen sich vor dem Amtssitz des damaligen Staatspräsidenten László Sólyom „vereidigen“. Der Staatspräsident verlor kein Wort darüber.

Die kollektive Stimmung war damals schon derart antiziganistisch, dass auch der derzeit amtierende Minister für Humanressourcen Zoltán Balog, zuständig für Gesundheit, Soziales, Jugend, Bildung, Kultur und Sport, damals Präsident des *Komitees für die Belange der Minderheiten, der Zivilgesellschaft und der Religion* der Fidesz-Opposition, wiederholt davor warnte, dass „die ungarische

66 Gesprächssendung mit József Debreczeni (siehe auch Kap. V. Ausblick), in: ATV am 10. 10. 2014 (<https://www.youtube.com/watch?v=bHGqFveOarQ> [18. 10. 2014]).

67 Majtényi/Majtényi, *Cigánykérdés Magyarországon 1945–2010*, S. 145.

68 Zur Radikalisierung der Gesellschaft: Magdalena Marsovszky, *Geschlossene Gesellschaft. Zu den ideologischen Hintergründen der völkischen Entwicklung in Ungarn*, in: Andreas Koob/Holger Marcks/dies., *Mit Pfeil, Kreuz und Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn*, Münster: Unrast 2013, S. 13–62.

Mehrheit der Roma-Minderheit ausgeliefert“ sein könne.⁶⁹ Seit dieser Zeit marschierte die Ungarische Garde regelmäßig in Dörfern mit einem hohen Anteil an Roma auf; die Gardisten skandierten Parolen gegen die vermeintliche „Zigeunerkriminalität“ und versetzten die Menschen in Panik. Einigen Anhängern aus dem militanten Umfeld der Garde war diese nicht radikal genug, und sie begannen zu morden. 2008 und 2009 wurden insgesamt neun Roma und Romnja ermordet. Sechs Morde an Roma und Romnja gehen auf das Konto einer Bande, deren Mitglieder erst 2013 zu lebenslanger Haft verurteilt wurden. Die Aufklärung der Fälle war deshalb besonders schwer, weil der ärztliche Notdienst oder PolizistenInnen die Spuren verwischt hatten⁷⁰.

Wie verbreitet der Hass gegen Roma auch unter PolizistenInnen war, verdeutlicht ein Ereignis aus dem Februar 2009: Statt die Fußspuren der Mörder zu sichern, urinierte ein Polizist in die Vertiefung im Schnee.⁷¹ Zudem attestierten ProzessbeobachterInnen den Behörden ein inkonsequentes und rassistisch gefärbtes Vorgehen bei den Ermittlungen – ähnlich wie im Fall des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU) in Deutschland⁷². Die ungarische Gesellschaft reagierte auf die rassistischen Gewalttaten weitgehend gleichgültig. Die Ungarische Garde wurde 2009 rechtskräftig verboten, jedoch kurz darauf als *Neue Garde* neu gegründet; und so marschiert sie ungehindert weiter in sogenannten Roma-Dörfern und sogar mitten in Budapest auf.

69 Dokument auf der Homepage der Partei Fidesz, <http://www.fidesz.hu/nyomtathato.php?Cikk=104846> (18. 10. 2014).

70 Die Mordserie wird künstlerisch eindrucksvoll aufgearbeitet im Film „Just the Wind“ von Benedek Fliegau, der auf der Berlinale den Goldenen Bären bekommen hat (<http://www.arte.tv/de/just-the-wind-von-bence-fliegau/6392184,CmC=6379110.html> [18.10.2014]).

71 Meldung des Büros für Rechtsschutz Nationaler und Ethnischer Minderheiten (NEKI) und der Gesellschaft für Freiheitsrechte (TASZ) in Budapest vom 23. 2. 2009, http://www.neki.hu/index.php?option=com_docman&task=doc_details&gid=37&Itemid=45 (18. 10. 2014).

72 Der Prozess wurde in einem Dokumentarfilm von Eszter Hajdu 2013 aufgearbeitet und erhielt bereits etliche Auszeichnungen (http://britdoc.org/real_films/britdoc-bertha-awards/judgment-in-hungary [18.10.2014])

Vor dem Hintergrund der allgemeinen rassistischen Stimmung hatten KommunalpolitikerInnen seit 2003, seit dem Inkrafttreten des neuen Sozialgesetzes, immer häufiger die Absicht geäußert, die Vergabe von Sozialhilfe an Bedingungen zu knüpfen. Ende 2008 verschärfte die damalige sozialistische Regierung dann die Vergabekriterien für Sozialhilfe.

Keine der seit der Wende regierenden Parteien konnte den Antiziganismus ernsthaft zurückdrängen. Stattdessen verbreiteten völkische Medien verstärkt antiziganistische und antisemitische Hasstiraden. Da der Rassismus⁷³ immer öfter auch pseudowissenschaftlich untermauert wird, wird die Gesellschaft immer weiter von der massiven Mystifizierung der „Volksgemeinschaft der Magyaren“ („Magyarentum“), den Blut-und-Boden Ideologien und dem Sozialdarwinismus durchdrungen.

Zwei Beispiele dafür, wie fest der rassistische Antiziganismus auch im wissenschaftlichen Bereich verankert ist, sind zwei Publikationen aus jüngster Zeit. Die erste ist ein Universitäts-Lehrbuch, 2009 erschienen, vom Historiker und Privatdozenten an der Corvinus Universität, Géza Jeszenszky, vor allem für StudentInnen aus dem Ausland, deshalb in Englisch geschrieben. Dort steht: „Their (Roma/ M.M.) low status on the job market and higher unemployment rates perpetuate poverty, widespread social problems and crime. The reason why many Roma are mentally ill is because in Roma culture it is permitted for sisters and brothers or cousins to marry each other or just to have sexual intercourse with each other (Deren [der Roma und Romnja/ M.M.] niedriger Status auf dem Arbeitsmarkt und deren höhere Arbeitslosenraten perpetuieren die Armut, die weit verbreiteten sozialen Probleme und die Kriminalität. Der Grund dafür, warum so viele in der Romabevölkerung geistig behindert sind, liegt daran, dass es in der Kultur der Romabevölkerung erlaubt ist, unter Geschwistern oder Cousins zu heiraten oder sexuell miteinander zu verkehren)“.⁷⁴ Die zweite Publikation

73 Über den Begriff Rassismus: Susan Arndt, Rassismus und Wissen, in: Hentges/ Nottbohm/ Jansen/ Adamou (Hg.), *Sprache-Macht-Rassismus*. a.a.O., 17-34.

74 Géza Jeszenszky, Minorities in Hungary. The issue of the Roma (Gypsies). Minority self-government, in: *Post-Communist Europe and Its National/Ethnic Problems, A coursepack*, Corvinus University of Budapest, Budapest: Kairosz, 2009, 273. Eigene Übersetzung aus dem Englischen.

stammt vom Rechtswissenschaftler, Politologen und Universitätsprofessor, Béla Pokol, seit 2011 Verfassungsrichter, mit dem Titel „Und was ist mit Osteuropa, Herr Sarrazin? Roma-Fragen im Osten, Islamisierung im Westen“.⁷⁵ Pokol's Intention für sein Buch ist die Abwehr gegen die „Moral der Rassismusbezeichnungen“. Oswald Spenglers Vorhersage von Europas Niedergang (1922), die den Anfang einer Reihe von „Abschaffungs“- oder Untergangsszenarien und Untergangsapokalyptiker des 20. und 21. Jahrhunderts bildet⁷⁶, projiziert Pokol auf die „Völker“ (bzw. Volksgemeinschaften) Osteuropas und macht sich Sorgen um deren „demographische Entwicklung“, bzw. um den „Untergang der zivilisierten“ Schichten und um den „demographischen Zusammenbruch“ Ostmitteleuropas. Die vermeintlich übermäßige „Vermehrung der Roma“ im Osten vergleicht er mit der vermeintlichen „Islamisierung des Westens“, und als quasi apokalyptisches Szenario malt er sogar ein entstehendes grenzübergreifendes „Romanistan“ in Gegenden auf, die heutzutage von der Ghettoisierung bedroht sind. Er zitiert quasi als Beleg auch den Bürgerrechtler, Aladár Horváth, von dem die Bezeichnung „Romanistan“ stamme. Doch, worüber Pokol nicht reflektiert, ist, dass die Bezeichnung bei Horvath eine Protestbezeichnung gegen die Segregation ist, während sie bei Pokol für eine kollektive Wahnvorstellung steht. Indem Pokol konsequent den Begriff „Roma“ statt „Zigeuner“ benutzt, bleibt er vermeintlich im politisch korrekten Bereich, doch sein ideologisches Rüstzeug besteht, wie bei Sarrazin, aus Rassismus, aus (Sozial)darwinismus und aus Eugenik: Er konstruiert eine homogene „Volksgruppe“, verweigert ihr die Fähigkeit zur Integration und schlägt als „Problemlösung“ und zum Zwecke der „Erhaltung“ der „zivilisierten“ Elite die Einschränkung von „deren“ Geburtenrate vor⁷⁷.

75 Béla Pokol, Und was ist mit Osteuropa, Herr Sarrazin? Roma-Fragen im Osten, Islamisierung im Westen, Passau: Schenk, 2011.

76 Volker Weiß, Deutschlands Neue Rechte. Angriff der Eliten – Von Spengler bis Sarrazin, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2011.

77 Über Sarrazins Rassenkonstruktion vgl.: Gudrun Hentges, Zwischen „Rasse“ und Klasse. Rassismus der Eliten im heutigen Deutschland, in: Hentges/ Nottbohm/ Jansen/ Adamou (Hg.), Sprache-Macht-Rassismus. a.a.O., 193-226.

Antiziganismus seit 2010

2010 wählte die völkische Mehrheit eine völkische Regierung. Das Datum bedeutet einen Wendepunkt in der Zeit nach 1989, weil die Ideologie, die sich vor 2010 zunächst als kulturelle Bewegung und später als eine gegenkulturelle Massenbewegung⁷⁸ meldete, nun zur offiziellen Regierungspolitik wurde. Bald nach den Wahlen wurde das neue Staatsbürgerschaftsgesetz nach dem Ius-Sanguinis-Prinzip verabschiedet,⁷⁹ das Minderheitenmagyaren auch aus den Nachbarländern in die Volksgemeinschaft integriert, selbst, wenn diese nicht in Ungarn wohnen. Dieses Gesetz widerspiegelt die bereits erwähnte vermeintliche Homogenisierung und deren wesensimmanente exkludierende Dimension, also den rassistischen Blick, weil diese „Magyaren“ die „Weißen“ sind zu denen weder „die Zigeuner“, noch „die Juden“ – also im antiziganistischen, antisemitischen Sinne – gehören. Drei weitere Gesetze wurden dann binnen zwei Jahre verabschiedet, die für den Antiziganismus (und den Rassismus allgemein) von entscheidender Bedeutung sind:

1. Am 01.01.2011 trat das neue Mediengesetz in Kraft, in dessen Präambel bereits die Mehrheit (d.h. die Nation, bzw. die Volksgemeinschaft) schützenswert erscheint⁸⁰.
 2. Am 01.01.2012 trat das neue Grundgesetz in Kraft, in dessen Präambel die Selbstbeschreibung als Republik gestrichen wurde. In der alten Verfassung hieß es noch „Republik Ungarn“, nunmehr lautet der „Name unseres VATERLANDES“ schlicht „Ungarn“, ⁸¹ die Präam-
- 78 Über die völkische Ideologie: Magdalena Marsovszky, Geschlossene Gesellschaft. Zu den ideologischen Hintergründen der völkischen Entwicklung in Ungarn, a.a.O., 13-62.
- 79 Das neue Staatsbürgerschaftsgesetz: <http://www.parlament.hu/irom39/00029/00029.pdf> (18. 10. 2014). Es muss erwähnt werden, dass das neue Staatsbürgerschaftsgesetz von 97% des Parlaments verabschiedet wurde, was ein Beleg dafür ist, wie fest verankert auch in Ungarns Opposition das völkisch-ethnonationale Denken ist.
- 80 Gesetz über die Freiheit der Medien und über die Grundsätze der Medieninhalte, die sog. Medienverfassung: http://njt.hu/cgi_bin/njt_doc.cgi?docid=132460.256038 (18. 10. 2014),
- 81 Siehe den Text des Grundgesetzes auf Ungarisch: http://www.njt.hu/cgi_bin/njt_doc.cgi?docid=140968.234365 (18. 10. 2014) und in amtlicher deutscher Übersetzung auf der offiziellen Homepage der Regierung: <http://www.kormany.hu/download/7/81/40000/Grundgesetz%20Ungarns%202011.pdf> (18. 10. 2014), Zitat S. 7.

bel ist überschrieben mit „nationales Glaubensbekenntnis“.⁸² Erst in Artikel B, Abs. 2 fällt die Benennung als „Republik“,⁸³ doch sämtliche republikanische Gedanken sind von nationalen Bekenntnissen verdrängt: Der „wichtigste Rahmen unseres Zusammenlebens [sind] Familie und Nation“.

Dass die strukturellen Elemente der im Grundgesetz niedergelegten Ideologie in den ideologischen Komplex der Neuen Rechten in Europa eingebettet werden können, habe ich an anderer Stelle belegt.⁸⁴ Die klassischen Elemente der Ideologie der neuen Rechten und die der Regierung sind die völkische, ethnonationalistische Sicht mit dem Blut-und-Bodenmythos, der aus folgenden Einzelementen besteht:

- a) blutmäßige Abstammung, die Annahme einer vermeintlichen Blutsgemeinschaft, die
- b) geographische Abstammung und damit der Anspruch auf einen Lebensraum, sowie
- c) kulturelle Elemente, innerhalb dieser die nationalen Eigenheiten und gemeinschaftlichen Verhaltensweisen, wie die gemeinsame Sprache und die Erwähnung der historischen Traditionen⁸⁵.

Im Mittelpunkt des neuen Grundgesetzes stehen also statt der Unantastbarkeit der menschlichen Würde als Ausdruck der universellen Menschenrechte und der pluralistischen Demokratie die „Nation“ bzw. das „nationale Glaubensbekenntnis“. Bereits die

82 Die offizielle Übersetzung ist nicht richtig. Es muss heißen: „Nationales Glaubensbekenntnis“ und nicht „Nationales Bekenntnis“ (Übersetzung Magdalena Marsovszky).

83 Ebenda, S. 7.

84 Eine Analyse des Grundgesetzes siehe in: Völkischer Ethnonationalismus, Ethnopluralismus, die Ideologie der Neuen Rechten und das neue Grundgesetz Ungarns, in: Neue alte Rassismen? Differenz und Exklusion in Europa nach 1989. Hg. Gesine Drews-Sylla/ Renata Makarska, Bielefeld: Transcript (im Druck).

85 Uwe Puschner, Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache, Rasse, Religion, Darmstadt: WGB, 2001; Gideon Botsch, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute, Darmstadt: WBG, 60-81 (Teil II.: „Nationale Opposition“ im Übergang).

erste Zeile der Präambel – ein Zitat aus der ungarischen Hymne „Gott, segne den Magyaren!“⁸⁶ – zeigt: Fortan wird die Mehrheit geschützt.

3. November 2011 verabschiedete die Regierung die allgemein als „Roma-Strategie“ bezeichnete, in wortwörtlicher Übersetzung „Nationale, gesellschaftliche Aufholstrategie“⁸⁷. Das 126 Seiten umfassende Dokument geht von der (in der Zeit der Erhebung wohl richtigen) Annahme aus, dass jede dritte Person in Ungarn unterhalb der Armutsgrenze lebt und ein Großteil der Roma und Romnja, deren Zahl bei 5-600 Tausend, bzw. nach Schätzungen 750 Tausend liegt, zu dieser Schicht gehört. Deshalb könne in der „nationalen Aufholstrategie“ der Kampf gegen die Armut nicht von der sich auf die Roma und Romnja gerichtete Politik getrennt werden. So richtig diese Feststellung ist, so problematisch ist die Methode, mit der der Frage nachgegangen wird, wer nun Roma oder Romnja ist. Hierbei verlässt man sich nicht auf die Eigenaussagen, was ja der Achtung der universellen Menschenrechte entsprechen würde, sondern – nach altbekanntem Muster – auf Zuschreibungen von Außen, was den rassistischen Blick widerspiegelt. Hinzugefügt werden muss, dass sich die VerfasserInnen des Dokuments auf Vorschläge einer Forschungsarbeit der Ungarischen Akademie der Wissenschaften mit dem Titel „Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer ethnischen

86 Ebenda, S. 5. Die offizielle Übersetzung – „Gott, segne die Ungarn!“ – ist erneut falsch. „Isten áldd meg a magyart“ heißt wörtlich: „Gott segne den Magyaren“ (Singular!). Da in der Hymne von 1823 völkische Töne anklingen, scheint es mir im Sinne der Gesamtaussage korrekter, statt „den Ungarn“ den völkischen Begriff „die Magyaren“ zu benutzen.

87 Staatssekretariat Gesellschaftliche Integration, Ministerium für Verwaltung und Recht (Hrsg.), Nationale Strategie zur Integration. Tiefe Armut, Kinderarmut, Roma (2011–2020), Budapest, November 2011, <http://romagov.kormany.hu/download/8/e3/20000/Strat%C3%A9gia.pdf> (18. 10. 2014). Es ist nicht so, dass es in Ungarn keinen Desegregationsplan gegeben hätte. Für die Stadt Miskolc wurde z.B. 2008 ein Desegregationsplan erstellt: Zsuzsanna Farkas, István Hell, Tamás Wágner-Lakatos, Strategischer Entwicklungsplan für die Stadt Miskolc, Desegregationsplan, Miskolc: RPE, 03. Juli 2008.

Datenerfassung⁸⁸ verlassen, so dass sie im guten Glauben von der Richtigkeit ihrer Sicht ausgehen. Der ethnischen Sicht entsprechend benutzt daher das Dokument konsequenterweise auch die Begriffe wie „Roma-Angelegenheiten“ oder „Probleme des Zigeunertums“. Um den Roma und Romnja zielgerichtet helfen zu können, heißt es weiter, müsse man sich überlegen, „was für Möglichkeiten es gibt, Daten der ethnischen Abstammung zu sammeln. Diese Daten sind besonders wichtig im Hinblick auf die Diskriminierungstendenzen, denn diese /.../ entstehen nicht infolge der Identität, sondern infolge der Abstammung (der diskriminierten Person/ M.M.)“. Das ist der Knackpunkt der Strategie: Man führt die Diskriminierung nicht auf die diskriminierende Absicht zurück, sondern auf die vermeintliche Abstammung der diskriminierten Person. So führt die Strategie konsequenterweise auch die Radikalisierung der Gesellschaft und das Erscheinen paramilitärischer Organisationen – neben der Wirtschaftskrise – auf „Straftaten“ zurück, „die einen ethnischen Hintergrund vermuten lassen“. Die VerfasserInnen der Strategie würden sich sicherlich vehement gegen den Vorwurf wehren, dass genau dies auch die Logik im rechten Rand der Gesellschaft ist, in der gegen eine vermeintliche „Zigeuner kriminalität“ gekämpft wird.

Es muss also zusammenfassend festgehalten werden, dass die auch vom EU Parlament als musterhaft erklärte so genannte Romastrategie – bei aller ehrlicher Absicht und Hilfsbereitschaft – im Sinne einer Täter-Opfer-Umkehr die Ausgegrenzten zum Ausgangspunkt des Problems Antiziganismus erklärt – als ob die Ausgegrenzten für ihre eigene Ausgrenzung verantwortlich seien. Eine Strategie, die sich konsequent gegen die Diskriminierung richtet, müsste treffender „Desegregationsstrategie“ oder „Strategie zu mehr Toleranz in der Mehrheitsgesellschaft“ heißen.

88 Gyula Pulay: Az etnikai hovatartozás számbavételi lehetőségei és szükségessége (Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer ethnischen Datenerfassung), MTA GYEP, 10. März 2009 (http://www.gyerekesely.hu/index.php?option=com_phocadownload&view=category&download=16%3Aapulay-gyula-az-etnikai-hovatar-tozas-szambaveteli-lehetosgei-es-szuksegeisse&id=4%3Akapcsolodo-anyagok&lang=hu [18.10.2014]).

Typisch für die Täter-Opfer-Umkehr ist auch die Erklärung des Superministers Balog am Gedenktag des Porajmos, dem 02. August 2014, es hätte aus Ungarn „keine Deportationen von Roma in die Vernichtungslager der Nazis gegeben“, und die „übertriebene Opfermentalität erzeuge – wie im Fall der jüdischen Holocaustüberlebenden und ihrer Nachkommen – Schizophrenie“.⁸⁹

Wie fest die offen völkische und sozialdarwinistische Blut-und-Boden-Ideologie mit der Auffassung des „Magyarentums“ als Blutsgemeinschaft und damit der rassistische Blick – nicht nur bei der rechtsradikalen Partei Jobbik, sondern auch – bei der Regierung verankert ist, zeigt die Rede Viktor Orbáns im Oktober 2012:

„Der Turul (ein mythischer Greif/ M.M.) ist ein Urbild, das Urbild der Magyaren. Wir werden in es hineingeboren, so wie wir in unsere Sprache und Geschichte hineingeboren werden. Das Urbild gehört zum Blut und zum Heimatboden. Von dem Augenblick an, wo wir als Magyaren auf die Welt kommen, schließen unsere sieben Stämme den Blutbund, gründet unser heiliger Stephan den Staat, unterliegen unsere Truppen in der Schlacht bei Mohács, der Turul aber ist das Symbol der nationalen Identität der jetzt lebenden, der schon gestorbenen und der erst noch auf die Welt kommenden Magyaren. [...] Diese Statue [...] ist das Denkmal des nationalen Zusammenhalts. Es erinnert daran, dass jeder Magyare jedem anderen Magyaren Rechenschaft schuldig ist. Die magyarische ist eine Weltnation, denn die Grenzen des Landes und die Grenzen der magyarischen Nation fallen nicht zusammen [...]. Dieses Denkmal will uns sagen, dass es nur ein einziges Vaterland gibt, und zwar jenes, welches dazu fähig ist, alle Magyaren diesseits und jenseits der Trianon-Grenzen in einer einzigen Gemeinschaft zu vereinigen. [...] Wer die Zeichen der Zeit zu lesen vermag, der kann sie lesen. Eine Welt neuer Gesetze kommt auf den europäischen Kontinent zu. Das erste Gebot dieser im Ent-

89 Minister Balog: Es gab keine Deportationen von Roma aus Ungarn (<https://pusztaranger.wordpress.com/2014/08/05/minister-balog-es-gab-keine-deportationen-von-roma-aus-ungarn/> [18.10.2014]).

stehen begriffenen neuen Welt lautet: Die Starken vereinigen sich, die Schwachen zerfallen, das heißt, die Angehörigen starker Nationen halten zusammen, die der schwachen Nationen laufen auseinander. Ich wünsche jedem Magyaren, dass er Ohren haben möge zu hören und dass er die Zeichen lesen möge.“⁹⁰

Zwei weitere Aspekte der Ideologie der Regierung verstärken die Tendenzen des Antiziganismus. Der erste ist die Auffassung, dass Ungarn eine „arbeitsbasierte Nation“, und der zweite, dass Ungarn ein „illiberaler Staat“ sei. Hinweise auf diese Aspekte finden wir bereits in der Präambel des Grundgesetzes, doch ausführlich ging Viktor Orbán auf das Thema erst Juli 2014 ein:

„In der Welt herrscht ein Wettrennen darum, wer (...) jenen Staat erfindet, der am ehesten dazu in der Lage ist, eine Nation international erfolgreich zu machen. (...) Das „Schlager-Thema“ im allgemeinen Denken ist es, jene Systeme zu verstehen, die nicht westlich, die nicht liberal, die keine liberalen Demokratien, die vielleicht sogar nicht einmal Demokratien sind, die aber dennoch Nationen erfolgreich machen. Die „Stars“ in den internationalen Analysen sind nämlich Singapur, China, Indien, Russland, die Türkei. (...) Das, was wir in den letzten vier Jahren gemacht haben und was wir in den nächsten vier Jahren machen werden, ist tatsächlich auch von daher zu interpretieren. Indem wir uns von den in Westeuropa akzeptierten Dogmen und Ideologien lossagen und uns von ihnen unabhängig machen, suchen wir (...) jene Form der Gemeinschaftsorganisation, jenen neuen ungarischen Staat, die dazu in der Lage sind, unsere Gemeinschaften mit einer jahrzehntelangen Perspektive im großen Wettrennen der Welt wettbewerbsfähig zu machen.“

90 Rede des Ministerpräsidenten zur Einweihung der Turul-Statue in Opusztaszer am 29. 9. 2012, http://www.miniszterelnok.hu/beszed/az_eros_nemzetek_tagjai_osszefognak (18. 10. 2014). Übers.: Gregor Mayer und Magdalena Marsovszky, vgl: <https://pusztaranger.wordpress.com/2012/10/06/viktor-orbans-blut-und-boden-rede-dokumentation-und-kommentar/> (18. 10. 2014).

Bisher kannten wir drei Formen der Staatsorganisation: den Nationalstaat, den liberalen Staat und den Wohlfahrtsstaat. Die Frage lautet nun: was kommt als nächstes? Die ungarische Antwort darauf lautet: es dürfte das Zeitalter des arbeitsbasierten Staates folgen. Wir wollen eine arbeitsbasierte Gesellschaft organisieren, die – wie ich schon früher erwähnte – das Odium auf sich nimmt, dass sie offen ausspricht, dass sie hinsichtlich ihres Charakters keine liberale Demokratie ist. (...)

Mit den liberalen Prinzipien und Methoden der Organisation einer Gesellschaft und überhaupt mit dem liberalen Verständnis von Gesellschaft müssen wir brechen. (...)

Ich bin gegen jene europäische Politik, die die Einwanderung akzeptiert und unterstützt. Das muss man entschieden, klar und nüchtern aussprechen. Ich konnte das noch nicht zur europäischen Position machen, weil man mich immer überstimmt. (...) Es wird der Zeitpunkt kommen, an dem die ethnischen Grundlagen der Nationalstaaten in Frage gestellt werden. Wollen wir das ?⁹¹

Zum Wesen dieses „illiberalen“ Staates gehört, dass der Liberalismus als Extremismus begriffen und bekämpft wird. So sagte der Verteidigungsminister, Csaba Hende anlässlich einer Nationalfeier im Oktober 2014 vor versammelten Jugendlichen: „Ihr seid die Generation derer, die die Irrungen des das Leben verleugnenden radikalen Liberalismus überwinden könnt und erleben werdet, was Zusammengehörigkeit heißt“.⁹²

Dies sind die (tief in der Gesellschaft verankerten) ideologischen Grundlagen, aus denen die Handlungsstrategien und alle bisher unternommenen Maßnahmen und Ausgrenzungsmechanismen abgeleitet werden können.

91 Viktor Orbán: Wir bauen den illiberalen Staat auf (<http://pusztaranger.wordpress.com/2014/07/30/viktor-orban-wir-bauen-den-illiberalen-staat-auf/> [18.10.2014]). Vgl. auch: Viktor Orbáns Rede auf der 25. Freien Sommeruniversität in Băile Tușnad (Rumänien) am 26. Juli 2014 (<http://pusztaranger.wordpress.com/2014/07/30/viktor-orban-wir-bauen-den-illiberalen-staat-auf/> [18.10.2014]).

92 Hende a szélsőliberális kor életellenes tévedéseiről (Hende über die Fehler der radikalliberalen Epoche, <http://www.atv.hu/belfold/20141006-hende-a-szelsoliberalis-kor-eletellenes-tevedeseirol> [18.10.2014]).

So wurden seit 2010, dem Machtantritt der Fidesz-KDNP Koalition, die Menschenrechte und die Minderheitenrechte eingeschränkt; das Amt des Ombudsmanns für Minderheiten wurde aufgelöst, und der Beauftragte für Nationalitäten konnte von da an nur noch als eines von drei Mitgliedern in einem Gremium die Arbeit des Beauftragten für Grundrechte unterstützen. Während die *Neue Ungarische Garde* weiter marschieren und die Roma-Bevölkerung terrorisieren darf, richten sich immer mehr Maßnahmen gegen die Opfer selbst, vor allem gegen Roma und Romnja, immer häufiger aber auch gegen Arme und Obdachlose. Die Auszahlung von Sozialhilfe ist seit 2012 an das Verrichten von gemeinnütziger Arbeit und an Ordnungskontrollen in Wohnungen geknüpft. Das Pflichtschulalter wurde auf 15 Jahre herabgesetzt; junge Frauen unter 18 Jahren haben keinen Anspruch auf Erstgeburtshilfe (national gesinnte Politiker rechtfertigen dies verächtlich mit dem Hinweis, unter 18 hätten Frauen ihren Platz an der Schulbank). In Roma-Ghettos mit Häusern ohne Wasseranschluss werden öffentliche Brunnen gesperrt, um den „übermäßigen Wasserverbrauch“ einzudämmen.

Die von der EU vermeintlich als demokratische gesellschaftliche Integration finanzierten Projekte verwandeln sich in Ungarn in eine völkische „Zigeunerpolitik“ und verfolgen nach Ansicht des Bürgerrechtlers Aladár Horváth das Ziel, eine Gruppe hervorzubringen, die loyal zur gegenwärtigen Regierung stehe und die perspektivisch als Multiplikator die völkische Idee verbreite.⁹³ Für demokratische Bürgerrechtsarbeit bleibt kein Cent, meint auch der ehemalige Ombudsmann für Minderheiten, Ernő Kállai⁹⁴, und auch die Fördergelder für zivile Projekte kommen bei den Betroffenen nicht an.⁹⁵ Der Minister für Humanressourcen Zoltán

93 „Das ist Segregation“. Interview mit Aladár Horváth, in: *Jungle World*, Nr. 40, 2. 10. 2013, <http://jungle-world.com/artikel/2013/40/48549.html> (18. 10. 2014).

94 Gábor Czene, *Sehova nem vezetnek a romák eddig járt útjai* (Die bisherigen Wege der Roma führen nirgends hin). Interview mit dem ehemaligen Ombudsmann für Minderheiten und Mitarbeiter des Instituts für Minderheitenforschung, Ernő Kállai, in *Népszabadság*, 01.08.2014 (http://nol.hu/belfold/magunkra-maradtunk-1477683?fb_action_ids=723594254344410&fb_action_types=og.recommends [18.10.2014]).

95 Bernhard Odehnal, *Ungarn behindert die Auszahlung von Schweizer Fördergeldern. Die Polizei und die Verwaltung schikanieren private Stiftungen, die Kohäsionsgel-*



Bild: Kleines Mädchen in Köröm. Foto: Aniko Kiss, Bürgerrechtsbewegung und Initiative SZOCSOMA (Bewegung Sozialer Paketdienst)

Balog, der sogenannte Superminister, führte 2013 sogar die „liebevollere Segregation“ von Romakindern ein.⁹⁶ Auch die von der Fidesz vorgeschlagene Wählerregistrierung⁹⁷ richtet sich vor allem gegen sozial deklassierte, mehrheitlich auf dem Land lebende Roma und Romnja und

der verwalten (<http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Ungarn-behindert-die-Auszahlung-von-Schweizer-Foerdergeldern/story/14899666> [18.10.2014]).

96 Einige der aufgezählten Maßnahmen und Gesetze wurden inzwischen für gesetzeswidrig erklärt, so z.B. der Ausschluss von Kindern vom Schwimmunterricht, oder die „liebevollere Segregation“ des Ministers (<http://nol.hu/belfold/a-birosagrol-leperegtegbalog-zoltan-szavai-1496821> [18.10.2014]).

97 Jede/r muss sich vor den Wahlen als Wahlberechtigte/r registrieren lassen. Doch die Wahlbezirke wurden so eingeteilt, dass man auf ein Fahrzeug angewiesen ist, um zur Registrierungsstelle zu gelangen. Wer es versäumt, sich registrieren zu lassen, ist von den Wahlen ausgeschlossen. Die Mehrheit der Roma, wie auch die Armen und Obdachlosen, haben jedoch meist nicht die (finanziellen) Möglichkeiten, um die Fahrt zu bewältigen.

fungiert als Hürde bei der Ausübung der demokratischen Teilhabe. Bei den Kommunalwahlen im Oktober 2014 wurde in manchen Gemeinden Sozialarbeit nur gegen das „richtige“ Kreuz am Wahlzettel versprochen.⁹⁸ Dagegen wurden die Rechte der paramilitärischen Bürgerwehren erweitert und das Recht auf bewaffneten Selbstschutz auf eigenem Grund und Boden eingeführt.⁹⁹

Arme und Obdachlose werden tagtäglich kriminalisiert und zu Opfern eines strukturellen Rassismus. Das De-facto-Verbot der Wohnungslosigkeit hat seit März 2013 Verfassungsrang. Ein 2011 erlassenes Gesetz, das die Vertreibung von Wohnungslosen aus dem öffentlichen Raum legitimierte, wurde zwar inzwischen für verfassungswidrig erklärt, dennoch sind sie weiter Schikanen durch Sicherheitsdienste und Behörden ausgesetzt, das Holzsammeln zählt z.B. als Diebstahl¹⁰⁰. 2014 wurde man wieder einmal Zeuge einer Zwangsvertreibung aus „sicherheitspolitischen“ Gründen, wie es hieß, diesmal in der Stadt Miskolc. Ein „Elendsviertel“ sollte dem Parkplatz eines Fußballstadions weichen¹⁰¹, etliche Familien sind obdachlos geworden, so dass manche nur noch ans Flüchtlinge denken konnten.¹⁰² Das arbeitsbasierte Gesellschaftsmodell wird wohl zu weiteren Ausgrenzungen führen: Die Regierung plant die Sozialhilfe noch mehr zu kürzen und noch strikter an Arbeit zu binden.¹⁰³ Die Regierung kämpft nicht gegen die Armut, sondern gegen Arme. Dabei sei nach dem Wirtschaftswissenschaftler Gábor Kertesi die Zahl der unterer-

98 <http://www.hir24.hu/belfold/2014/10/14/nyilt-szavazas-volt-borsodban/> (18.10.2014).

99 Bánlaki Dalma Stella, Új fegyverszabályozás: tényleges az enyhülés?, in: mandiner, 27. 6. 2013, http://mandiner.hu/cikk/20120627_uj_btk_es_fegyvertorveny_tenyleges_az_enyhules (18. 10. 2014).

100 Ákos Albert, Én és a kályhám – így várják a telet Hernádvécse (Ich und mein Ofen – So wird der Winter in Hernádvécse erwartet), in: Abcúg, 21.10.2014 (<http://abcug.hu/szegenyseg-nem-szegyen-de-kellemetlen/> [18.10.2014]).

101 Jan Schulz-Ojala, Roma den Krieg erklärt, Tagesspiegel, 12.10.2014 (<http://m.tagesspiegel.de/politik/kommunalwahlen-in-ungarn-den-roma-den-krieg-erklaert/10825978.html> [18.10.2014]).

102 Kitar a Svajcra menekült romák egy csoportja (Ein Teil der in die Schweiz geflohenen Roma und Romnja will durchhalten), in: <http://www.origo.hu/itthon/20141031-kitar-a-svajcra-menekult-romak-egy-csoportja.html> (18.10.2014).

103 http://hvg.hu/gazdasag/20141104_Fidesz_frakcio_koltsegvetes_2015_segely (18.10.2014)

nährten Babys – die wiederum vor allem in Romafamilien – so hoch, wie in den am meisten unterentwickelten Ländern in Afrika.¹⁰⁴

Doch da der Universalismus als Feindbild gilt, werden nicht-völkische, universal-christliche Gemeinden an ihrer Arbeit gehindert¹⁰⁵. Durch die Blut-und-Boden-Volkstumspolitik und das Staatsbürgerschaftsgesetz der Orbán-Regierung wurde zwischen 2010 und 2014 die auf etwa 10 Mio. geschätzte Bevölkerung Ungarns regelrecht umstrukturiert: Während auf der einen Seite über eine halbe Million AuslandsmagyarInnen die ungarische Staatsbürgerschaft erhielten, so dass sie auch im Sozialsystem wahrnehmbar sind, fielen in der gleichen Zeit innerhalb des Landes infolge der rassistischen, vor allem antiziganistischen Sozialpolitik etwa genau so viele aus dem sozialen Netz, was bedeutet, sie haben keine Existenzgrundlage. Etwa noch einmal genau so viele (regierungskritische Linkliberale oder rassistisch Bedrohte) mussten das Land verlassen. Zugleich wächst der Homogenisierungsdruck auf die Andersdenkenden im Land.

Die antiziganistische Segregation beginnt schon in der Grundschule. Heutzutage werden Kinder in Ungarn in gleicher Prozentzahl in eine Sonderschule überwiesen, wie im nationalsozialistischen Deutschland. Der Anteil derer, die in eine Sonderschule überwiesen wurden, war nach der „Machtergreifung“ Hitlers auf etwa sieben Prozent gestiegen. In Ungarn wuchs die gleiche Rate am Beginn des Schuljahres 2007/2008 sogar auf 7,1 Prozent an und liegt damit weit über dem europäischen Durchschnitt von etwa 2,5 Prozent.¹⁰⁶

Die Auffassung der Nation als Volksgemeinschaft führt dazu, dass der Paragraph „Volksverhetzung“ des Strafgesetzbuches nicht etwa die Minderheit, sondern die Mehrheit schützt. Der Paragraph, der eigentlich

104 Ernő Kardos, *Nem a szegények, hanem a szegénység ellen kell harcolni* (Nicht gegen die Armen, sondern gegen die Armut müsste man kämpfen), Interview mit dem Wirtschaftswissenschaftler, Gábor Kertesi, in: *Élet és Irodalom* 24. 07. 2014.

105 So z.B. die methodistische Gemeinde von Pastor Gábor Iványi, der mit dem neuen Kirchengesetz der Kirchenstatus aberkannt wurde (<http://pusztaranger.wordpress.com/2012/03/02/die-anererkennung-zur-kirche-ist-kein-recht-sondern-eine-gnade-offener-brief/> [18.10.2014]).

106 Majtényi/Majtényi, *Cigánykérdés Magyarországon 1945–2010*, S. 151.

zum Schutz der Minderheiten formuliert wurde, wird immer wieder ins Gegenteil verkehrt. So wurden in den letzten Jahren in einigen Fällen Roma-StraftäterInnen zusätzlich zu ihrer Straftat auch noch wegen Volksverhetzung bzw. wegen Hetze gegen die Volksgemeinschaft der Magyaren verurteilt,¹⁰⁷ während gleichzeitig militante antiziganistische Hetze nicht geahndet wird.¹⁰⁸ Die Politik der ungarischen Regierung bestärkt jene, die ihre menschenfeindlichen Einstellungen in Gewalt umsetzen.

Dass antiziganistische Hetze nicht nur Roma ausgrenzt, sondern auch Arme und Obdachlose, belegt ein Interview mit dem Wirtschaftswissenschaftler und Professor an der Gáspár-Károly-Universität in Budapest, László Bogár: Jede/r ungarische Leser/in versteht sofort, dass Bogár mit „Parasitendasein“ Arme, Obdachlose und Roma anspricht:

„Momentan wird der Staatshaushalt nur durch die asketische Zurückhaltung der Magyaren aufrechterhalten. Ungarn wird sich zumindest in den kommenden 15 Jahren noch in dieser ökonomischen Falle befinden. Diese Situation muss Viktor Orbán managen, doch das versteht er zweifellos. Zur gleichen Zeit, und das weiß der Ministerpräsident ganz sicher, ist mindestens ein Drittel der Gesellschaft endgültig verloren. Es gibt nichts, was diese Menschen aus dem endgültigen Elend zurückbringen könnte. Sie haben nicht mal das minimalste Wissensniveau zur Integration. Und daran ändert auch nichts, wenn der Staat die Gelder mit Schubkarren in die verschiedenen Integrationsprogramme trägt. Diese Schicht hat keine stützende Solidargemeinschaft mehr im Hintergrund. Gesamtgesellschaftlich gesehen können sie praktisch abgeschrieben werden. Sie wollen nicht arbeiten, aber auch der Arbeitsmarkt will sie nicht haben. Weil sie aber leben wollen, bleibt für sie das Parasitendasein.“¹⁰⁹

107 Mit den Augen eines Juristen: Staatlicher Rassismus?, in: Vasárnapi Hírek, 6. 10. 2013, http://www.vasarnapihirek.hu/szerintem/jogaszszemmel_allami_rassizmus (18. 10. 2014).

108 Vgl. Andreas Koob, Ensemble der Abwertung. Die Konjunktur von Feindbildern im Inneren der ungarischen Gesellschaft, in: ders./Marcks/Marsovszky, Mit Pfeil, Kreuz und Krone, S. 63-106.

109 „Wir halten uns zurück.“ Interview mit László Bogár, 30. 8. 2013, <http://valasz.hu/itthon/megszoritjuk-magunkat-59267/> (18. 10. 2014).

Bogár war während der ersten Orbán Regierung (1998–2002) Staatssekretär im Kanzleramt, Präsident des regierungsnahen *Zentrums für strategische Forschungen*, das mit dem langfristigen Planen der Regierungspolitik beauftragt war, und persönlicher Berater des Ministerpräsidenten Viktor Orbán. Seine Hetze, die zugleich antiziganistisch und antisemitisch ist, setzt er seither fort. Im Juni 2013 erklärte Bogár in einem Vortrag:

„Die alles vernichtende Weltmacht möchte vor allem diejenigen vernichten, die die Aufmerksamkeit auf ein Phänomen richten möchten: Während wir hier uns gegenseitig umbringen, lacht die uns alle gemeinsam vernichtende Weltmacht zynisch im Hintergrund. Nur dann kann die Weltmacht die Dinge von hinten steuern und die Stimmung hysterisieren, wenn die ansonsten in natürlicher Brüderlichkeit miteinander lebenden Völker und Volksgruppen gegeneinander aufgehetzt werden und die dreckige Arbeit, für die ansonsten die erwähnte Weltmacht zuständig wäre, automatisch erledigen. Nur so kann geraubt und geplündert werden.“¹¹⁰

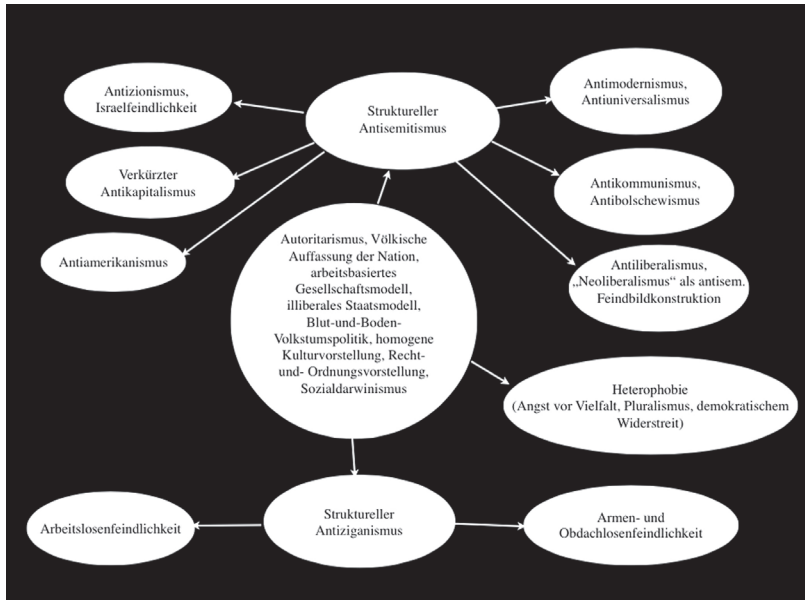
Während diese Rede noch einigermaßen codiert ist, gibt es, aus dem direkten Umkreis des Ministerpräsidenten, Journalisten, die deutlicher werden. Der 2011 mit dem Madách-Preis ausgezeichnete Journalist Zsolt Bayer schrieb im Fidesz-nahen Rechtsaußenblatt *Magyar Hírlap*: „Ein bedeutender Teil der Zigeuner ist nicht geeignet, unter Menschen zu leben. Sie sind Tiere. Diese Tiere sollen nicht sein dürfen. In keiner Weise. Das muss gelöst werden – sofort und egal wie.“¹¹¹ Die ganze Hetze schlägt sich bei der rechtsradikalen Partei Jobbik in der Meinung nieder, dass die „Zigeunerkriminalität“ „die biologische Waffe der Zionisten“¹¹² sei. Antiziganismus und Antisemitismus sind auch in Ungarn nicht voneinander zu trennen.

110 Vortrag in der Civilen Akademie, 16. 6. 2013, Echo TV.

111 Blog Pusztaranger: Fidesz-Hassprediger Zsolt Bayer: Roma sind Tiere (+ Pressechau), <http://pusztaranger.wordpress.com/2013/01/06/fidesz-hassprediger-zsolt-bayer-roma-sind-tiere/> (18. 10. 2014).

112 József Bíber, A cigánybűnözés a cionisták biológiai fegyvere, rechtsradikales Internet portal, 13. 4. 2008, <http://kuruc.info/r/7/23568/> (18. 10. 2014).

Ideologische Konfiguration der Vorurteilsstrukturen und Feindbildkonstruktionen in Ungarn



Die ideologische Konfiguration der untersuchten Vorurteilsstrukturen zeigt graphisch die Zusammenhänge und das Abhängigkeitsverhältnis der Ausgrenzungen von der gegenwärtigen völkischen Ideologie in Ungarn.

Ausblick

Momentan sieht es so aus, dass die ungarische Gesellschaft aus eigener Kraft keine demokratische Wende einleiten können. Die letzte großangelegte Untersuchung, die nach dem Ausmaß des Rassismus in Ungarn fragte, erfolgte bereits vor 2010, also vor dem Regierungswechsel, und zeigte, dass 80% der Erwachsenen in Ungarn antiziganistisch

eingestellt sind.¹¹³ Eine von der Friedrich Ebert Stiftung in Auftrag gegebene und 2011 publizierte Untersuchung über die „Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung“ bestätigt Ungarn ebenfalls einen führenden Status hinsichtlich der Menschenfeindlichkeit in Europa¹¹⁴. Da seit den letzten Erhebungen die wichtigsten Gesetze im Sinne der Regierungsideologie verabschiedet wurden, dürften sich viele Menschen in ihrer Intoleranz bestätigt fühlen. Der Rassismus ist so tief in der Gesellschaft verankert, dass man von kollektivierten Vorurteilsstrukturen sprechen kann.

Und die Faschisierung des Landes schreitet immer weiter voran. Das Einflößen der völkischen Ideologie, der aggressive Antiliberalismus, der Antiindividualismus, die Ablehnung des Wertpluralismus, der Revisionismus und der Autoritarismus werden inzwischen mithilfe der im Großen und Ganzen gleichgeschalteten Medien, der Kultur und der Schulbildung weitergetragen.

Dass auch die Oppositionsparteien in den gleichen Vorurteilstrukturen denken, zeigt ein kurz vor Abschluss dieses Manuskriptes, Ende 2014 erschienenes Buch, geschrieben vom Vizepräsidenten der Oppositionspartei Demokratische Koalition (DK), József Debreczeni mit dem Titel „Schlage den Zigeuner nicht!“.¹¹⁵ In diesem plädiert zwar der Autor für die Integration des „Zigeunertums“, weist aber gleichzeitig nach, dass das Volk der Roma wegen seiner „soziokulturellen Traditionen“ zur Integration unfähig sei. Indem er keinen reflexiven Abstand zu den gängigen und erlernten Stereotypisierungen halten kann, geht Debreczeni vor allem von einer „übermäßigen Vermehrung der Zigeuner“ auf Kosten des „Magyarentums“ aus und visioniert somit dessen demographischen Kollaps. Er bezieht sich auf den bereits erwähnten Verfassungsrechtler Béla Pokol

113 Luca Váradi, Keine Überraschung. Antiziganistische Einstellungen ungarischer Jugendlicher, in: Migration und Soziale Arbeit, Jg. 34, Heft 2, Weinheim: Beltz Juventa Verlag, 142-148.

114 Andreas Zick, Beate Küpper, Andreas Hövermann, Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, 2011.

115 József Debreczeni, Ne bánts d a cigányt! Politikai vitairat (Schlage den Zigeuner nicht! Politischer Streitschrift), Debrecen: De.Hukönyv, 2014.

und steht mit dem von Pokol zitierten Oswald Spengler – unbewusst – in der Kontinuität der untergangs-apokalyptischen Literatur des 20sten Jahrhunderts, die maßgeblich an der Vorbereitung des nationalen Sozialismus beteiligt war. Für die Misere des „Zigeunertums“ macht Debreczeni nicht etwa den allgemein verbreiteten Rassismus verantwortlich, sondern den „Gobalkapitalismus“ und die „liberalen MenschenrechtlerInnen“ sowie die liberalen Methoden in der Forschung, die – statt der Wahrheit ins Auge zu schauen - mit ihrem „Fanatismus“ und dem „Diktat von political correctness“ einen „liberalen Wertekanon“ und den Individualismus den Menschen aufzwingen wollten. Für ihn ist selbst das Programm der rechtsradikalen Partei Jobbik, das die „Zigeunerfrage“ behandelt, nicht rassistisch. Kritiken an seiner Haltung wurden und werden von ihm entschieden zurückgewiesen, aber nicht nur von ihm. Als die Verfasserin dieser Zeilen eine Rezension über Debreczenis Buch in einem der inzwischen ganz wenigen kritischen Internetportalen, namens Galamus publizierte¹¹⁶, distanzierte sich selbst die Chefredakteurin von der kritischen Position und warf der Rezensentin vor, der Sache zu schaden. So könne man die „Zigeunerfrage“ nicht lösen, meinte sie und bezog explizit für den Begriff „Zigeunerfrage“ Stellung.¹¹⁷

In dieser allgemeinen Stimmung ist es nicht verwunderlich, dass auch der Biologismus an Boden gewinnt. So sagte der Beauftragte für kulturelle Angelegenheiten, Imre Kerényi Oktober 2014 bei einem Gespräch mit Studierenden der ELTE Universität in Budapest: „Die Stärkung durch Wachstum der Volksgemeinschaft ist wichtiger als die Freiheitsrechte des Einzelnen“.¹¹⁸

116 Magdalena Marsovszky, Debreczeni József, Ne bántsd a cigányt!, in: Galamus, 05. 12. 2014 (http://www.galamuscsoport.hu/tartalom/cikk/426296_debreczeni_jozsef_ne_bantsd_a_ciganyt [03.01.2015]).

117 Zsófia Mihancsik, Kérés a bíráló kedvű cikkírókhoz (Meine Bitte an die KritikerInnen), in: Galamus, 11.12.2014 (http://www.galamuscsoport.hu/tartalom/cikk/427505_keres_a_biralo_kedvu_cikkirokhoz [03.01.2015]).

118 Imre Kerényi, A népszaporulat támogatása fontosabb, mint az egyéni szabadságjogok (Imre Kerényi, Die Stärkung durch Wachstum der Volksgemeinschaft ist wichtiger als die Freiheitsrechte des Einzelnen), hvg.hu, 03.10.1014 (http://hvg.hu/itthon/20141003_Kerenyi_A_nepszaporulat_tamogatasa_fontosabb_mint_az_egyeni_szabadsagjogok [18.10.2014]).

Ungarn scheint mit seinem Demokratiedefizit alleine da zu stehen. Die Gleichwertigkeit von Menschen ist zwar Maßstab und Richtschnur der demokratischen Verfasstheit, doch die Mehrheitsgesellschaft Ungarns steht mit ihrer Intoleranz der gesellschaftlichen Integration im Wege. „Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mitgliedstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“ – heißt es im Artikel 2 des Vertrags über die Europäische Union.¹¹⁹

Obwohl sich Ungarn als Mitglied in der Europäischen Union diesen demokratischen Werten verpflichtet hat, ist es nach und nach zu einer Entleerung des Demokratiebegriffs im Lande gekommen. Und dies nicht etwa, weil die Menschen schlechter seien, sondern, weil die erlernte Intoleranz bis jetzt nicht durch erlernte Demokratie durchbrochen werden konnte. Die völkische Auffassung der Nation, die Toleranz verspricht, aber Intoleranz mit sich bringt, hat eine größere Anziehungskraft, als etwa der „unbequeme“ demokratische Widerstreit. Auch die EU hat bis jetzt keine Strategie gefunden, die Vertragskriterien im Hinblick auf die Demokratie durchzusetzen. Dabei wären Strategien zur Demokratisierung dringend nötig.

119 Struktur der Europäischen Union: http://www.europarl.europa.eu/brussels/website/content/modul_01/zusatzthemen_04.html (03.01.2015)